

# Frankfurt in Takt

HfMDK



Weniger  
ist mehr?

# 25-2

- Innehalten beim Komponieren
- in one word
- ... damit uns die Welt nicht davonfährt...





# CFX

**Yamaha Concert Grand Piano**

## **Geschaffen für Ihren großen Moment.**

Da ist dieser eine Moment, für den jeder Künstler lebt.

Jener, in dem die Musik mühelos dahinfließt.

Pianist und Flügel in vollendeter Harmonie, als seien sie eins.

Um zu diesem Zustand zu gelangen, bedarf es mehr als nur stetiges Üben.

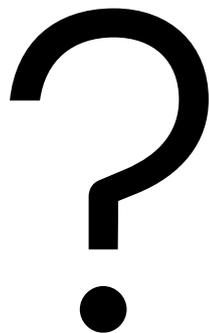
Es braucht ein Instrument, das sich wie ein Teil von Ihnen anfühlt.

Ein Instrument, das eine außergewöhnliche Bandbreite an Emotionen mit einem Höchstmaß an Klang und Resonanz zum Ausdruck zu bringen vermag.

[de.yamaha.com/cfx](https://de.yamaha.com/cfx)

Der neue Yamaha CFX Konzertflügel.

# Weniger ist mehr



Wir leben in einer Überflussgesellschaft. Viele haben alles und mehr, als sie brauchen. Da liegt die Frage auf der Hand, wie viel oder wie wenig der Einzelne tatsächlich für ein gutes Leben braucht. Besitz radikal zu hinterfragen, kann Abhängigkeiten reduzieren und zu mehr Freiheit, einer neuen Leichtigkeit und Zufriedenheit führen. Aber: Das muss man sich leisten können. Viele in unserer Gesellschaft können es nicht. Deshalb können Überlegungen vom Mehrwert des Wenigen auch als ein Luxusproblem wahrgenommen werden und als Provokation, gerade von Menschen, die heute nicht wissen, wie sie das Morgen finanzieren.

Wir stellen die Frage trotzdem. Denn manchmal kann weniger tatsächlich mehr sein – etwa beim unstrukturierten, sinnlosen Üben. Oder bei übervollen Studienplänen, die Studierende nicht ausreichend Zeit für Reflexion des Erfahrenen und für das eigene Erproben lassen. Manchmal ist es auch umgekehrt: Mehr ist mehr, wenn 6.000 Kinder und Jugendliche gemeinsam singen und die Arena rocken und dann plötzlich Stille – als Antithese zur Fülle – für den magischen Moment des Abends sorgt.

Weniger ist nicht mehr, wenn es um den Mangel an Musiklehrkräften an deutschen Schulen und Musikschulen geht. Da werden schlicht Generationen von Kindern und Jugendlichen, denen Musik und darstellende Künste Entwicklungschancen eröffnen könnten, von kreativen Mitgestalter\*innen zu Konsumierenden – vielleicht aus kommerzieller Sicht ein Gewinn, nicht aber aus gesellschaftlicher. Ein Forschungsprojekt, an dem unsere Hochschule beteiligt ist, sucht Auswege. Weniger bedeutet reduzierte politische Relevanz, wie es jungen Menschen in unserer Gesellschaft geht, die nur 14 Prozent der Wählerschaft bilden und damit aus dem Fokus der Parteien geraten, wie unsere Studierenden kritisieren.

Weniger ist ganz definitiv nicht mehr, wenn ich an den Hochschulpakt denke, den die hessischen Hochschulen mit dem Land für die Jahre bis 2031 unterzeichnet haben, mit der geballten Faust in der Tasche. Auch wenn die konkreten Folgen für uns noch nicht absehbar sind: Die Hochschulen werden schrumpfen. Trotzdem wollen wir jungen Menschen, die ein Studium bei uns absolvieren, gute Entwicklungsmöglichkeiten bieten und den Menschen, die an der HfMDK in Kunst, Forschung, Lehre und Verwaltung arbeiten, ein guter Arbeitsort sein.

Mehr als je zuvor sind wir auf Ihre Begeisterung für Musik, Tanz und Theater, Ihren Rückhalt und Ihre Unterstützung angewiesen. Geben Sie unser Magazin weiter, wenn Sie es gelesen haben – um Menschen, die uns noch nicht kennen, für die HfMDK zu interessieren!

Elmar Fulda, Präsident

# Inhalt

Weniger ist mehr?

8 **Elegie für junge Übende**

Von: Christopher Brandt

10 **Zwischen Anspruch  
und Erschöpfung:  
Wenn das Studium  
krank macht**

Von: Elias Benjamin Ohly

14 **Über die Gefahren  
des Übens**

Von: Tim Vogler



16 **6K UNITED! –  
von der Kraft der Vielen  
und der Größe der Einzelnen**

Christina Richter-Ibáñez im Gespräch  
mit Fabian Sennholz

22 **In 71 Mikrostudien  
quer durch die Republik**

Von: Bernhard Siebert

24 **Innehalten beim Komponieren**

Orm Finnendahl und Ulrich Kreppein  
im Gespräch mit Karin Dietrich

28 **In one word**

Von: Jason Jacobs

32 **Besuch am Institut National  
des Arts in Kinshasa**

Von: Anna-Katharina Kürschner

34 **weniger ... mehr ...**

Von: Bianca Bellchambers

38 **... damit uns die Welt  
nicht davonfährt ...**

HfMDK-Präsident Elmar Fulda im Gespräch  
mit den HfMDK-Studierenden Annabel Louise  
Bücker, Elias Benjamin Ohly und Lewin Krella  
über Fragen politischer Teilhabe der jüngeren  
Generation

Aus der Hochschule

46 **Das Rätsel der Funkorgel**

Von: Ulrike Kienzle, Carsten Wiebusch  
und Bernhard Siebert

48 **Zur Forschung an  
Kunsthochschulen**

Von: Ingo Diehl

50 **DANKE**

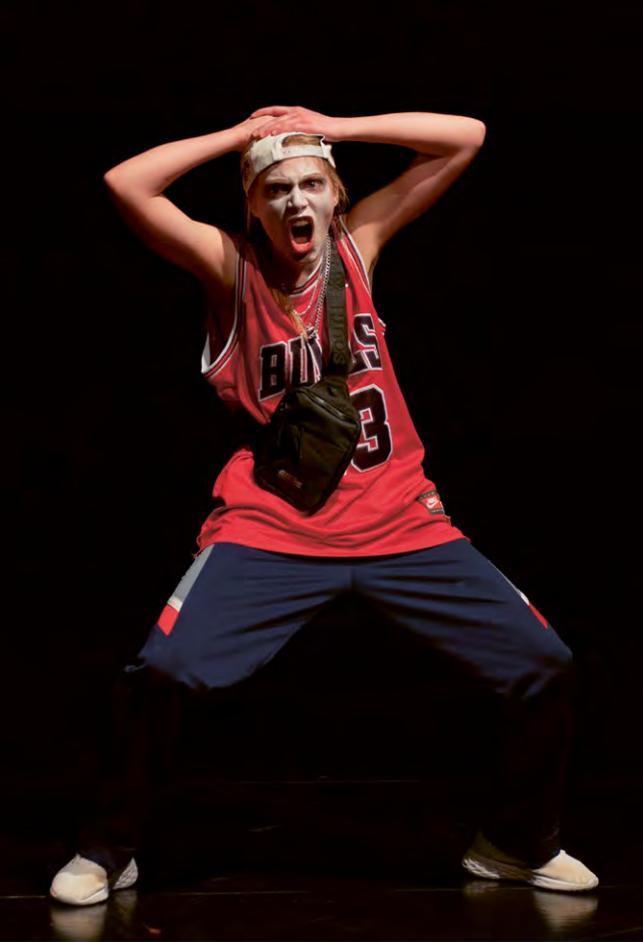
an die Gesellschaft der Freunde und Förderer  
der HfMDK sowie der kompetenten Beratung  
durch die HfMDK-Studienförderung

52 **Demokratie braucht  
Unterstützung!**

Von: Vanessa Seeberg

53 **Hallo Ich!**

Von: Frank Baschab und Christine Blome



## ➤ NOCH MEHR

Wir haben den Fotografen Maximilian Borchardt gebeten, sich unserer Frage „Weniger ist mehr?“ anzunehmen. Einen Tag lang hat er die Hochschule besucht und genau hingeschaut. Gemeinsam mit Lisa Edith Freiberger und Noémie Ney, Schauspielstudierende der HfMDK, entstand eine Fotoserie, die den Raum überraschend neu in Szene setzt, der uns alltäglich umgibt. Reduziert und stark. Herzlichen Dank!

### 54 **Zwei Stipendien, eine große Chance**

Von: Vanessa Seeberg

### 55 **SOS Emergency Scholarship**

Von: Vanessa Seeberg

### 58 **E/im/migriert – Musiker\*innen, Exil, Diaspora**

Von: Christina Richter-Ibáñez

### 59 **Welche Werte sind uns wichtig?**

Von: Kerstin Hort-Schelm

### 60 **Gloria & Glanz – Fünf Fragen an Sebastian Kellner**

### 61 **Gloria & Glanz – Erfolge unserer Studierenden und Lehrenden**

### 62 **Willkommen Leonie Böhm und Monika Gysel**

Von: Thomas Schmidt

### 63 **Hubert Buchberger in memoriam**

Von: Angelika Merkle

### 64 **Danke an Hervé Laclau**

Von: Ernst August Klötzke

### 64 **Danke an Petra Müllejans**

Von: Eva Maria Pollerus und Michael Schneider

### 65 **Danke an Susanne Stoodt**

Von: Sophia Jaffé und Erik Schumann

### 65 **Danke an Michael Sagmeister**

Von: Christopher Brandt

### 66 **Auf der Achterbahn vom Orchester ins Cockpit**

Lebenswege der HfMDK-Alumni, Folge 21:  
Masaki Krug, Cellist und Pilot (in Ausbildung)



# Weniger ist mehr ?

„Dieses Gefühl, gemeinsam Großes zu schaffen und über sich hinauszuwachsen, bleibt unvergesslich – für die Schüler\*innen, die Lehrkräfte und für die Studierenden.“

FABIAN SENNHOLZ S. 17

„Selten habe ich Musik erlebt, die sich so sehr nach MEHR angefühlt hat.“

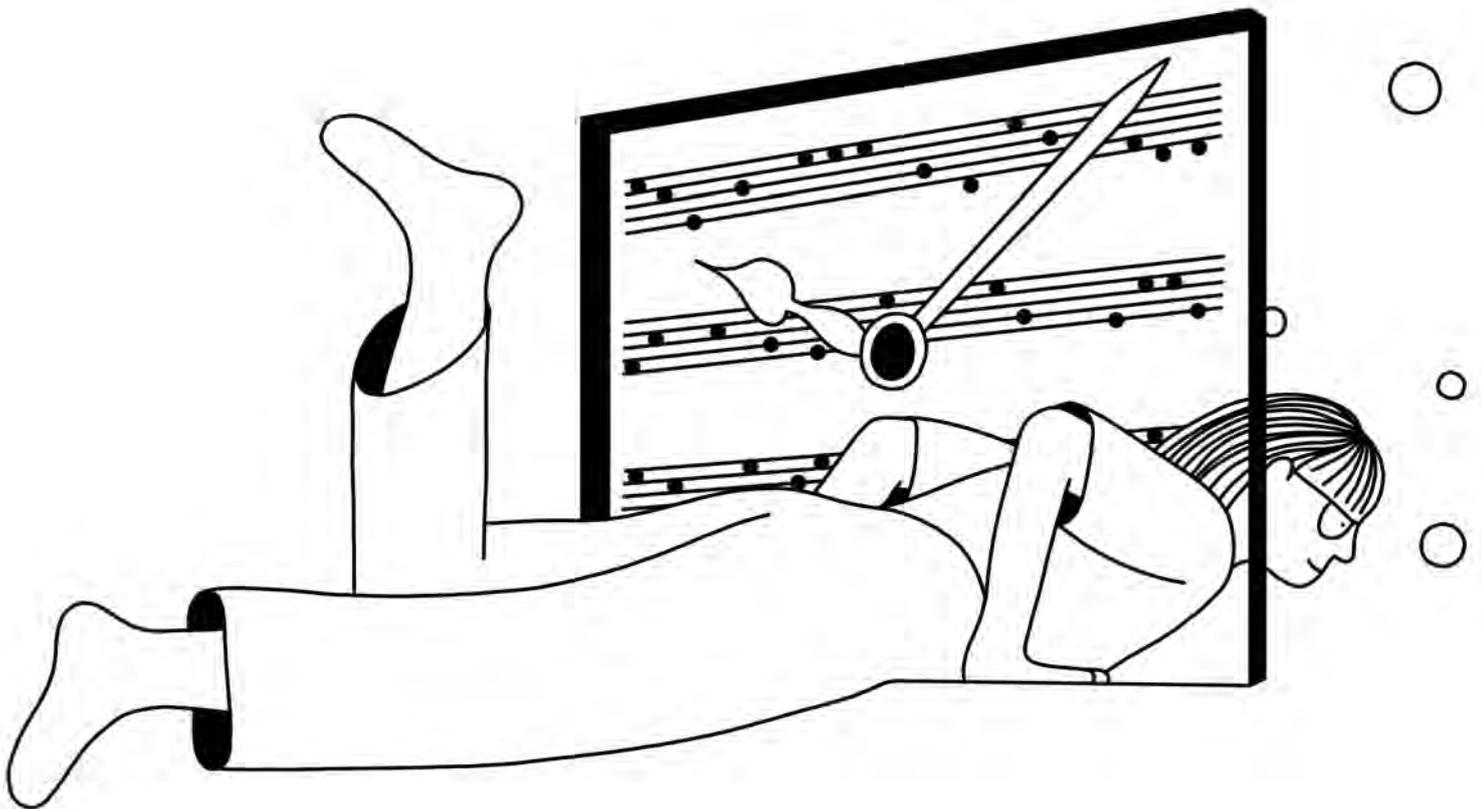
ANNA-KATHARINA KÜRSCHNER S. 33

„Es gibt viele Chancen, Probleme gemeinsam zu lösen: Wir müssen nur häufiger mutig sein und Neues wagen. Darin sind junge Leute oft besser, vielleicht weil sie aufgrund weniger schlechter Erfahrungen keine große Angst vor Fehlern haben.“

LEWIN KRELLA S. 38



# Elegie für junge Übende



„Zeit ist ein kostbares Gut,  
ist die Heimat der Rhythmen und Klänge“

TEXT: CHRISTOPHER BRANDT

Illustration: Jan Buchczik

**Im Musikstudium wird der eigene Fortschritt oft mit Lehrveranstaltungen und Creditpoints beziffert. Die Herausforderung, diese Anforderungen im eigenen künstlerischen Werdegang ins richtige Maß zu bringen, fängt Prof. Christopher Brandt ein.**

Nenne mir, Muse, die Namen der Heldinnen, Helden, Diversen, die jeden Morgen am Tor uns'res Elysiums steh'n, froh, motiviert, immer wieder in ASIMUT Räume zu buchen (üben von halb acht bis zehn, anschließend ein Seminar).

Hinter dem Wald aus Erwartung, in dem die Dozierenden hausen, steht ein gestimmtes Klavier. Dort, Freunde, wollen wir hin.

Doch auf dem Weg gibt es Unwägbarkeiten und schlimme Gefahren, manch einer sieht dann sein Ziel vor lauter Bäumen nicht mehr, findet im Dickicht den Ausgang nicht aus dem Gestrüpp der Module, und weil der Anfang nicht lohnt, lässt man es lieber gleich sein.

Zeit ist ein kostbares Gut, ist die Heimat der Rhythmen und Klänge, ein ganz besonderer Ort: Zeit ist der Raum der Musik, wenn man ihn hat (seinen Überaum). Zeit ist jedoch auch die Währung, mit der man jedes Modul und seine Credits bezahlt.

Die Allgemeinen Bestimmungen sind da ganz klar: Dreißig Stunden braucht es in Summe pro Punkt. Was könnte man in der Zeit nicht alles Sinnvolles machen! So sitzt man und grübelt und rechnet, und findet irgendwie ganz selten das richtige Maß zwischen Verantwortung, Freiheit, Askese und wüster Extase, Ansporn, Ermüdung und Mut. Bis man sich irgendwann fragt: Wie hätte Mozarts Modulhandbuch ausgeseh'n? Welche Domänen hielte der Meister sich wohl für seinen Wahlbereich frei?

Hätte auch er seine Hausarbeit in allerletzter Minute rausgehau'n, wie er es mit „Figaros Hochzeit“ wohl tat?

Sollten wir mal überdenken. Denn schließlich ist nach dem Reformen immer auch vor der Reform. Irgendwann kommt dann der Punkt, wo einem klar wird: Bologna ist echt nicht die Hauptstadt der Künste. Das war auch gar nicht geplant. Aber was machen wir jetzt?

Ehrlicherweise muss man nämlich sagen: Wir sind nicht zum Spaß hier, und kreativ kann man ja nach Feierabend noch sein.

Sollte man auch. Die Musik, ihre Schönheit, sie ist unverwüstlich – schließlich erinnert sie uns immer daran: Wir sind frei.



Christopher Brandt ist Professor für Gitarre und Dekan des Fachbereich 1 an der HfMDK.

# Zwischen Anspruch und Erschöpfung: Wenn das Studium krank macht

TEXT: ELIAS BENJAMIN OHLY

**Überforderung im Studium ist kein Einzelfall – sie ist Alltag. Zwischen Leistungsdruck, Zeitmangel und hohen Erwartungen bleibt oft kaum Raum für Erholung. Besonders in künstlerischen oder pädagogischen Studiengängen, in denen viel Eigeninitiative und emotionale Präsenz gefordert sind, geraten viele an ihre Grenzen. Die folgenden Stimmen zeigen, wie sich diese Belastung anfühlen kann und warum es dringend mehr Aufmerksamkeit für das Thema braucht.**



Elias Benjamin Ohly ist AStA-Vorsitzender und studiert Lehramt Musik an Haupt- und Realschulen

„Manchmal habe  
ich das Gefühl,  
die Kontrolle verloren

zu haben.“ Ich weiß gar nicht genau, ob ich schlecht organisiert bin, oder ob es einfach gerade zu viel ist. Früher war ich strukturierter, habe alles besser im Griff gehabt. Heute brauche ich viel mehr Zeit, nur um irgendwie durch den Tag zu kommen. Ich merke, wie ich auf dem Zahnfleisch gehe, aber ich kann kaum einschätzen, ob es den anderen auch so geht. Vielleicht. Wahrscheinlich schon. Nur redet niemand wirklich darüber.

„Der Leistungsdruck  
hat bei mir  
psychische Folgen  
hinterlassen.“

Im Bachelor war das besonders schlimm. Prüfungsdruck, Vergleiche untereinander, ständig das Gefühl, nicht genug zu sein: Das hat Spuren hinterlassen. Erschöpfung, Kopfschmerzen, emotionale Ausbrüche. Heute im Master ist es besser, vielleicht, weil ich gelernt habe, mir mehr Raum zu nehmen. Aber ganz weg ist das nicht.

Eine Kommilitonin von mir hat ihr Studium abgebrochen. Die psychische Belastung war zu groß. Das hat mich sehr getroffen. Ich erinnere mich bis heute daran – wie spürbar das war, was dieser Druck mit Menschen machen kann. Es war nicht einfach nur Überforderung. Es war ein schleichendes Zerschneiden.

„Ich habe erlebt,  
wie jemand  
daran zerbrochen ist.“

„Ich habe mich  
damit abgefunden,  
nicht immer alles  
zu schaffen.“

Es war ein Prozess, aber inzwischen nehme ich mir bewusst das Recht, nicht alles perfekt vorzubereiten. Ruhezeiten, Schlaf und Regeneration sind für mich genauso wichtig geworden wie die Seminare oder Proben. Gerade in Studiengängen wie Lehramt oder Kirchenmusik wird diese Seite oft nicht genug mitgedacht – dass junge Erwachsene eben auch Zeit brauchen, sich zu entwickeln. Ohne ständigen Stress. Ohne den ständigen Druck, zu funktionieren.







**Tim Vogler unterscheidet  
sinnloses von sinnvollem Üben  
und denkt über ein neues  
Symposiumsthema nach.**

# Über die Gefahren des Übens

Grundsätzlich gilt: Üben ist eine hochgradig individuelle Tätigkeit. Wer verschiedenen Personen beim Üben zuhört, wird feststellen, dass es sich sehr verschieden anhören kann. Allerdings kann man vom bloßen Anderen-beim-Üben-Zuhören nicht die Prozesse erkennen, die in der übenden Person zeitgleich ablaufen, geistige Dispositionen, körperliche Aspekte, die Art und Weise des Sich-selbst-Zuhörens.

## Ich erinnere mich zurück an meine Jugend.

Meine Eltern sagten damals von Zeit zu Zeit gerne, dieser oder jener übt schon zwei oder gar drei Stunden am Tag. Diese Vorgehaltung empfand ich, selbst vielleicht erst 20 Minuten übend, als demütigend, weil ich überhaupt nicht gewusst hätte, was ich so lange hätte üben sollen und warum.

Heute würde ich unter sinnvollem und sinnlosem Üben unterscheiden. Zum sinnvollen Üben, welches man selbstredend für viele Stunden am Tag machen kann (es gibt kein Limit nach oben), gehört natürlich nicht nur das landläufige Wiederholen von Stellen. Es gehört auch die ganze und komplexe Erkundung des musikalischen Textes dazu, die Identifizierung von technischen Schwierigkeiten und ihrer Analyse, der sinnvolle Einsatz von Bewegungskoordination unter wissender oder entdeckender Umsicht im Umgang mit dem eigenen Körper. Ein gutes Prinzip beim sinnvollen Üben ist das Prinzip der wandernden Aufmerksamkeit. Sich aufmerksam wechselnden Themenbereichen zuzuwenden, Haltung, rechte Hand, linke Hand, Tongebung, Intonation, Rhythmus und Tempo, Ausdruck, Dynamik, sich einzelnen Aspekten voll zu widmen oder alles gleichzeitig als eine Einheit zu verfolgen, das hält frisch und schafft ein gutes Fundament für interpretatorische Sicherheit.

In den Komplex des sinnlosen oder gar gefährlichen Übens passt mechanisches Durchspielen, stumpfes Wiederholen von Stellen, dabei auch Fehler immer mit wiederholend. Fehler ständig zu wiederholen, trainiert eben diese und es wird schwerer,

sie später wieder loszuwerden. Man gewöhnt sich an sie. Dieses betrifft unter Umständen Intonationsunreinheiten, an die man sich schnell gewöhnen kann, oder auch Fehldispositionen im Umgang mit dem eigenen Körper. Wer dauerhaft fest ist, wird nach einer Weile – das können auch Jahre später sein – unter Umständen ernsthafte Beschwerden bekommen: sogenannte Musikerkrankheiten. Diese sind oft psychosomatischer Natur, aber es können auch konkrete Symptome ausgelöst werden wie Rücken-, Nacken-, Handschmerzen oder Sehnenscheidenentzündungen, um nur einige zu nennen.

## Ein weiser Satz meiner früheren Mentorin Hedi Gigler: „Wer nicht übt, kann auch nichts falsch machen.“

Ich möchte ein Plädoyer für sorgfältiges und langsames Üben aussprechen, damit Fehler gleich von Anfang an nicht passieren. Sind die Bewegungs- und Hörabläufe in der Vorstellung erst einmal geklärt, muss natürlich auch sinnstiftend wiederholt und sogar trainiert werden. Das ist dann ein Stück weit wie beim Sport. Geht man in die Belastung durch volles Tempo und vollen Ausdruck, wird es manchmal auch Missempfindungen geben, durch die man sozusagen durchtauchen muss. Das weiß jeder Langstreckenläufer. Wir brauchen eine gute Balance von Einfühlbarkeit und Vitalität zum Üben.

Wäre es nicht einmal interessant, eine Art Symposium zum Thema „Üben“ in der Hochschule abzuhalten? Wie üben wir erfahrenen Lehrkräfte eigentlich selbst?

Fragt sich Tim Vogler.



Tim Vogler ist Professor für Streicherkammermusik an der HfMDK.



# 6K UNITED! – von der Kraft der Vielen und der Größe der Einzelnen

DOKUMENTATION: SYLVIA DENNERLE

**6K UNITED! – 6.000 Kinder pro Konzert, 16 Shows von Berlin bis München, Songs aus Pop, Folklore und Klassik. HfMDK-Professor Fabian Sennholz – künstlerischer und pädagogischer Leiter – und seine 18-köpfige Live-Band haben auf der diesjährigen Tour fast 100.000 Nachwuchssänger\*innen für das Motto „Ich bin, weil wir sind“ begeistert. Mit doppelt so vielen Auftritten wie 2024 wächst das Projekt stetig. Im Gespräch mit Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez erklärt Sennholz, wie das Zusammenspiel einzelner Stimmen, gezielte Stille und bewusste Reduktion die magische Wirkung von 6K UNITED! erzeugt.**

Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez:

6K UNITED! – was ist der Grundgedanke, woher stammt die Idee?

Prof. Fabian Sennholz: In den vielen Schulprojekten mit den Studierenden an der HfMDK habe ich erlebt, wie sehr Schüler\*innen in einem professionellen Rahmen aufblühen. Kombiniert mit meinem eigenen Erleben großer Bühnen entstand der Wunsch, genau dieses Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten auch den Schüler\*innen zu vermitteln, denen zu Hause oder in der Schule die nötigen Ressourcen und Zugänge zur Musik fehlen. Das Ergebnis ist ein Gemeinschaftskonzert mit Kindern aus allen Schulformen, sozialen Schichten und Kulturen auf höchstem Niveau. Kein „nettes Kinder-Event“, sondern ein mitreißendes Erlebnis für alle Beteiligten.

Wie funktioniert 6K UNITED!?

Pro Konzert füllen jeweils 6.000 Kinder – in einzelnen Schulklassen und freien Chören – die eine Hälfte der Arena, die andere besetzt das Publikum. Die Vorbereitung zu diesen Abschlusskonzerten passiert bereits weit früher – gemeinsam mit den jeweiligen Lehrkräften und Leiter\*innen der beteiligten Schulen und Chöre. Gemeinsam erarbeiten sie mit ihren Schulkids und dem von uns eigens zum Projekt entwickelten Material die Songs und Choreografien. Die Generalprobe ist die einzige gemeinsame Probe mit allen Beteiligten – vor dem knapp zweistündigen Live-Konzert.

Wie viel Team steckt hinter dem Konzept – bevor ihr auf die Bühne geht?

Alles ist nur im und mit dem Team möglich. Anfangs habe ich noch viel alleine gemacht. Daran bin ich fast gescheitert – auch gesundheitlich. Um das Projekt wirklich professionell umzusetzen,



brauchten wir mehr Köpfe. Mittlerweile sind wir organisch gewachsen: Studierende sind fest eingestiegen – jede und jeder hat eine klare Rolle. Noten, Songs und Choreografien, Audiomix, Songbooks, Unterrichtsmaterial, Übe-CDs und Videos sowie Übungstipps und modulare Unterrichtseinheiten entwickeln wir im Team. Dieses Mehr an Inspiration und Kreativität macht unsere Show bunter und vielfältiger.

Die Studierenden sammeln dabei praktische Erfahrungen. Welche davon sind auf die pädagogische Arbeit in der Schule übertragbar?

Unser Projekt – inklusive des speziell dafür erstellten Materials – ist so konzipiert, dass sowohl fachfremde als auch profilierte Lehrkräfte ihren Schüler\*innen einen lebendigen, begeisterten Musikunterricht bieten können. Die Kinder lernen spielerisch musikalische Grundkompetenzen, Rhythmusgefühl und Stimmführung. Sie sind die Stars, die Lehrkräfte fungieren als Coaches. Das Konzerterlebnis zum Abschluss in der Arena: Zusammen mit tausenden Kindern in diesem riesigen Chor, begleitet von der professionellen Live-Band mit einer beeindruckenden Licht- und Bühnenshow. Dieses Gefühl, gemeinsam Großes zu schaffen und über sich hinauszuwachsen, bleibt unvergesslich – für die Schüler\*innen, die Lehrkräfte und für die Studierenden. Felix, der jetzt seine letzte Tour begleitet, beginnt im Herbst seinen Schuldienst. Ich bin sicher, dieses Projekt hat ihn davon überzeugt, wie bereichernd und inspirierend moderner Musikunterricht sein kann.

Wo ziehst du Grenzen und entscheidest: Das mache ich nicht?

Sehr früh stand die Frage im Raum: Können wir die Songs nicht vorher aufnehmen – unter Studiobedingungen? 6.000 Kinder in der Arena sind akustisch kaum verständlich. Für mich war jedoch von Anfang an klar: Das Erlebnis für Kids und Publikum muss live sein. Wir streben zwar bestmögliche Klangqualität an, aber wir tricksen nicht! Außerdem steht der Chor im Mittelpunkt der Show – auch wenn wir gezielt Special Effects einsetzen.

Wie findet ihr das richtige Maß zwischen Show und Stille?

Heute sind wir 18 Musiker\*innen mit echten Instrumenten – Bläser- und Streichergruppen etc. – und mehrere Sänger\*innen, die im Konzert überall in den Chören unterwegs sind, sodass auch die weiter entfernt sitzenden Kinder voll integriert sind. Für die Band gilt also: Mehr ist mehr. Bei den Arrangements jedoch nicht zwingend. Dieses Mal gibt es zahlreiche A-cappella-Passagen, in denen nur der Chor zu hören ist. Den größten Moment der Stille erleben wir vor dem Largo aus Dvořáks 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“; ein Schüler von ihm hat hierzu den Text geschrieben: „Going home“. Zuvor krachen bei dem „Banger“ „Wir sind United“ die Konfettikanonen – dann bitte ich um vollkommene Ruhe. 6.000 Kinder erzeugen absolute Stille, alle halten den Atem an und warten auf den Einsatz des Orchesters. Dieses kollektive Innehalten ist für mich magisch.

Im großen Miteinander „eins“ werden – ist das 6K UNITED!?

In Chorworkshops mit 200 Laiensänger\*innen habe ich erlebt: Gut vorbereitetes Material lässt selbst unerfahrene Stimmen zu einem Klangkörper verschmelzen. Bei 15 Chorsänger\*innen müssen alle aufeinander eingestimmt sein. Je größer die Gruppe, desto homogener der Klang. Außerdem setzen wir bei 6K UNITED! auf höchste Professionalität: beim maßgeschneiderten Unterrichtsmaterial, bei der modernsten Technik und bei Band und Chor. Ob Zweitklässler\*innen, Gymnasiast\*innen oder Förderschüler\*in-

nen – alle erleben sich als Teil eines professionellen Klangkörpers. Dieses Gemeinschaftsgefühl macht sie stolz und stärkt ihr Selbstbewusstsein – eine Rückmeldung, die uns Lehrkräfte immer wieder bestätigen.

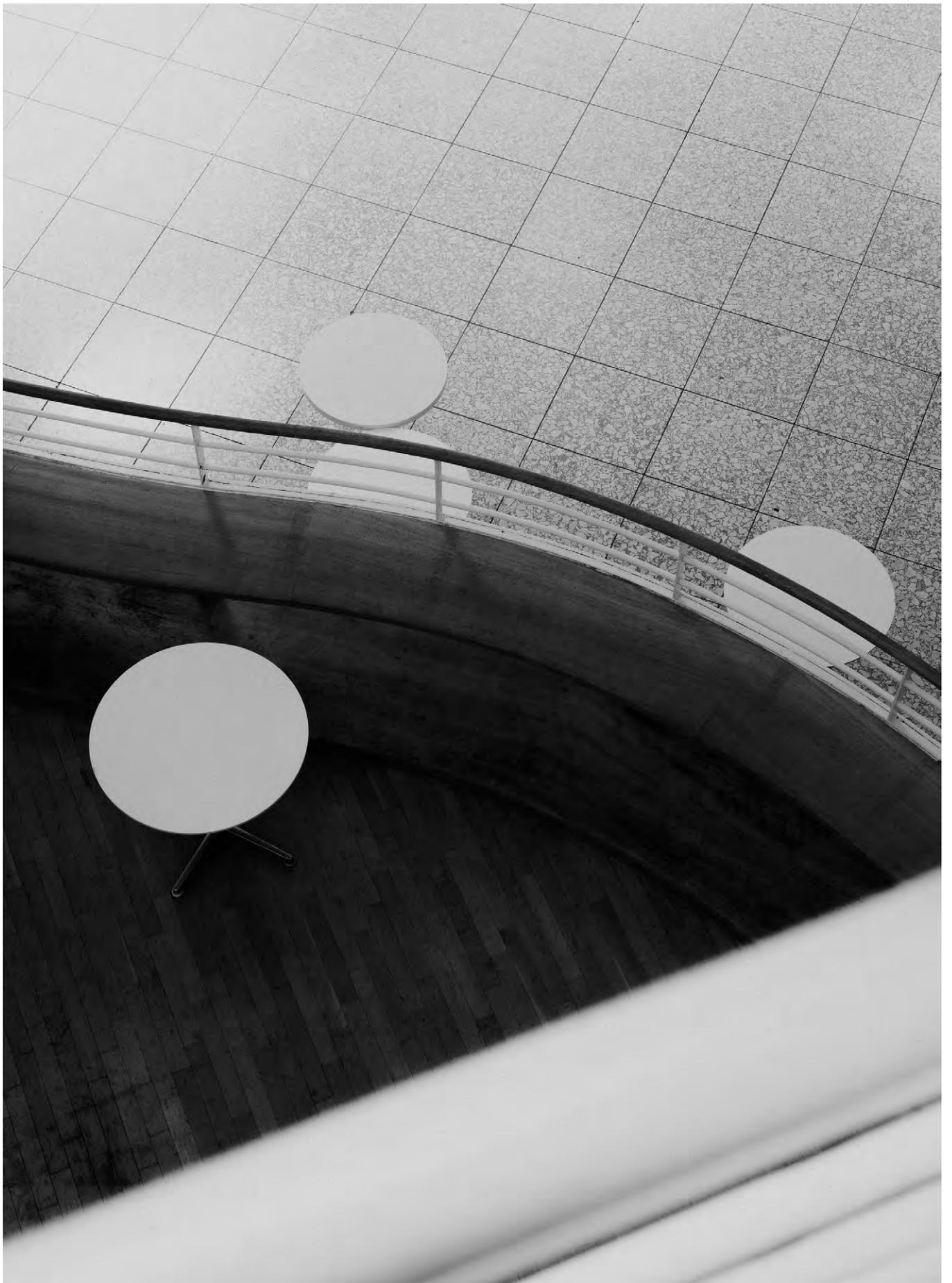
Nach der Tour ist vor der Tour – ihr steckt bereits in den Planungen für 2026. Was nehmen deine Studierenden mit?

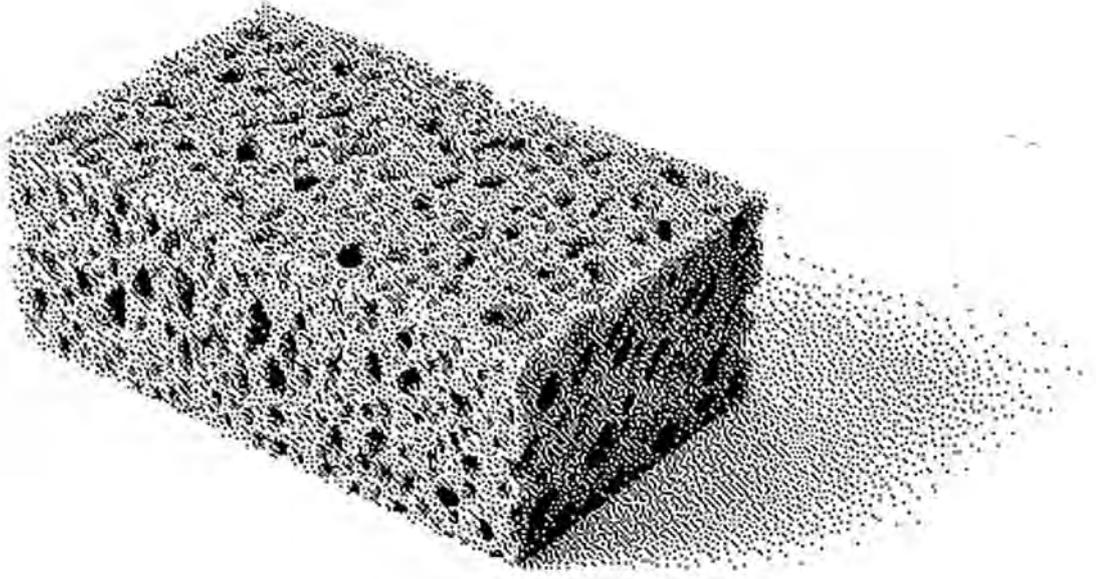
Im kommenden Semester analysieren wir das Projekt: Wir hinterfragen die Kriterien zur Songauswahl und reflektieren die didaktische Aufbereitung und Unterrichtspraxis. Das erweitert das pädagogische Repertoire der Studierenden enorm. Gleichzeitig beflügelt der direkte Austausch mit den Schulen und den eingebundenen Lehrkräften alle Beteiligten. Und dieser Enthusiasmus wiederum steckt im günstigsten Fall die Schüler\*innen an und weckt in ihnen den Wunsch, selbst Musiklehrer\*innen zu werden. Deshalb ehren wir in jeder Show die Lehrkräfte mit einem tosenden Sonderapplaus – als Dank für ihren unverzichtbaren Beitrag zum Projekterfolg.

➔ [www.6K-united.de](http://www.6K-united.de)

- ➔ Dr. Christina Richter-Ibáñez ist Professorin für Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Performance Studies, zeitgenössische und populäre Musik sowie Ausbildungsdirektorin für Lehramt L3 an der HfMDK.
- ➔ Fabian Sennholz ist Professor für Ensemblearbeit, Bandcoaching und Gruppenmusizieren sowie stellv. Ausbildungsdirektor für die Lehramter an der HfMDK. Als Musical Director und Pianist leitete er viele Jahre die Band des Deutschpop-Sängers Tim Bendzko.







**Musiklehrkräfte gibt es an deutschen Schulen eindeutig zu wenig. An der HfMDK haben Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß und Dr. Matthias Goebel an einer groß angelegten Forschung zu den Ursachen für diesen Mangel mitgewirkt. Im Forschungsverbund haben sie Handlungsempfehlungen formuliert, um mehr Nachwuchs für das Musiklehramtsstudium gewinnen zu können.**

TEXT: BERNHARD SIEBERT

# In 71 Mikrostudien quer durch die Republik

In Deutschland fehlen Musiklehrkräfte: ein Problem für die Kulturlandschaft, das auch die Hochschulen beschäftigt, die für das Lehramtsstudium zuständig sind. Die Arbeitsgruppe Schulmusik der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen wollte herausfinden, wie es zu diesem Mangel kommt – und hatte kurzerhand 2023 ein großes Forschungsprojekt ins Leben gerufen. Innerhalb eines Jahres wurde eine komplexe explorative Studie durchgeführt. In deren Titel, „MULEM-EX“, wurde der lange Titel einfach kondensiert: „Musiklehrkräftemangel – eine explorative Studie“. Es handelt sich wegen der vielen über Deutschland verteilten Teams um eine sogenannte Verbundstudie: „Die Studie MULEM-EX basiert auf einem in der deutschen Musikpädagogik bislang einmaligen Zusammenspiel von über 100 Forschenden an 33 Standorten der Lehrkräftebildung“, schreibt Prof. Dr. Thomas Busch von der Staatlichen Hochschule für Musik in Trossingen, der mit dafür verantwortlich zeichnet, dass dieses umfangreiche Vorhaben durchgezogen werden konnte: „In 71 Mikrostudien wurden



in einem koordinierten Vorgehen quer durch die Republik qualitative und quantitative Daten [...] erhoben“ – Ursachen für und gegen die Entscheidung für das Lehramtsstudium Musik.

Wie die Studie herausstellt, ist das Studien- und Berufsbild häufig negativ besetzt ist. Dabei geht es um die Vorstellungen, die sich die Befragten machen: „Was die Befragten in den Interviews äußern, sind ihre Wahrnehmungen und Interpretationen“, halten die Autor\*innen gemeinsam fest: „Es sind oft imaginierte Bilder von Studium und Beruf.“ Sie stellen drei Bereiche heraus, in denen sich das Image des Berufs verbessern ließe: erstens der Zugang zum Studium der Musikpädagogik, zweitens das Studium selbst und drittens die Arbeit in der Schule. Themen sind hier die Studiumgebung an den Hochschulen und die fehlende Vorbereitung auf den Berufsalltag. Nun gehe es darum, schreiben die Autor\*innen, „die Lehramtsstudiengänge konzeptionell so aufzustellen, dass sie ein zeitgemäßes, hochwertiges und zu den Interessen und Wünschen der Musikaffinen passendes und attraktives Angebot darstellen.“

## Könnte es anders gemacht werden?

„Im Musikunterricht an den Schulen könnte einiges anders gemacht werden“, sagt Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß. Gemeinsam mit Dr. Matthias Goebel hat sie drei dieser Teilstudien durchgeführt. Ihre Arbeit wurde dabei an der HfMDK auch unterstützt durch das hochschulinterne Förderprogramm „Forschung an der Kunsthochschule“. In leitfadengestützten Interviews haben die beiden sowohl Studierende als auch Gymnasialschüler\*innen in Frankfurt am Main befragt, die Ergebnisse festgehalten und mit den anderen Forschenden des Verbunds digital geteilt. „Ohne die Möglichkeit, digital Daten zusammenzutragen und sich in Videocalls auszutauschen“, meint Schilling-Sandvoß, „wäre die Studie nicht in diesem Tempo

entstanden.“ In ihrem Kommentar zu den Ergebnissen nehmen Schilling-Sandvoß und Goebel vor allem auch auf das Problem der Eignungsprüfungen Bezug: etwas, das von vielen Studieninteressierten als große Hürde empfunden wird. Aus ihrer Teilstudie leiten sie den Auftrag ab, diese Hürde systematisch abzubauen, etwa über Ausgleichsmöglichkeiten und ein besseres Informationsangebot im Vorfeld.

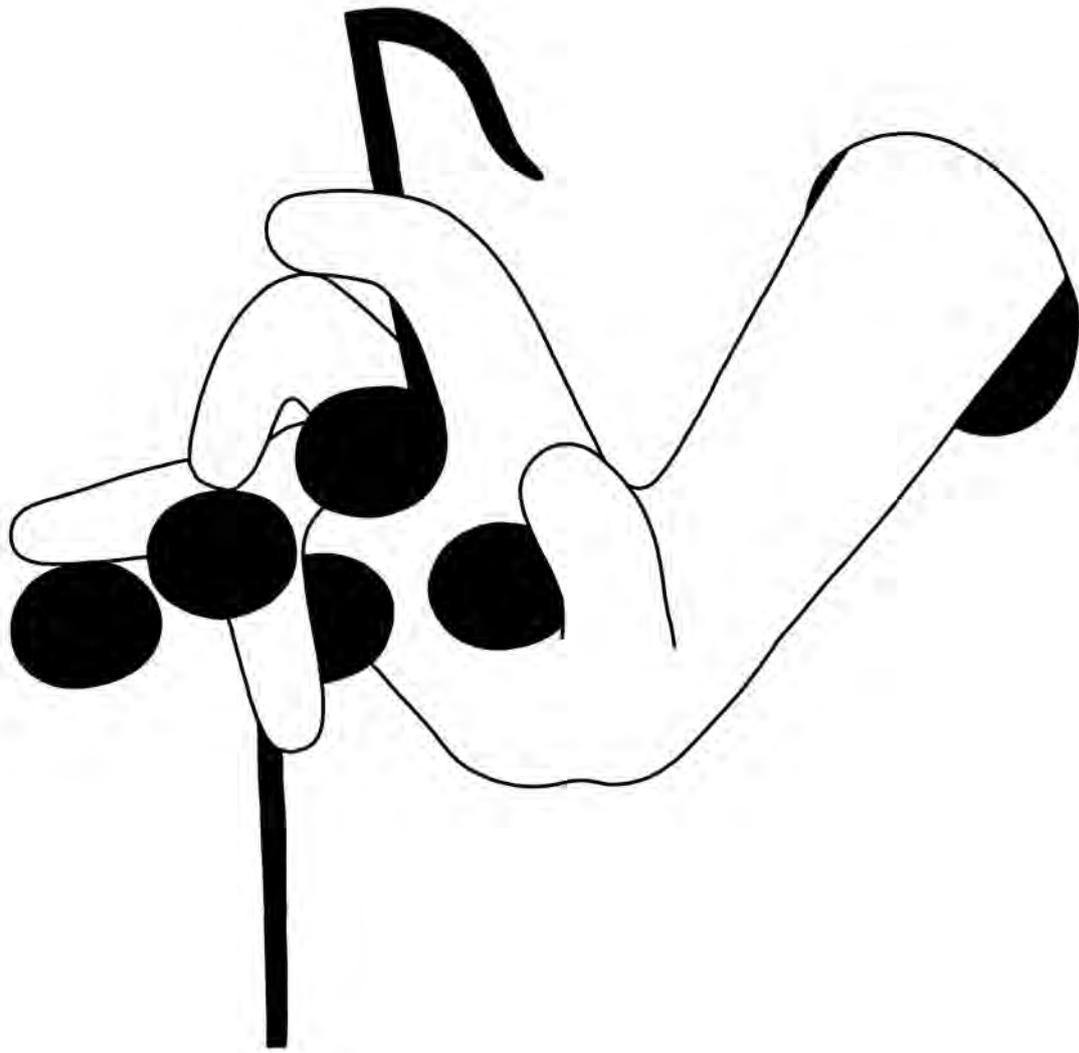
## Eignungsprüfungen anpassen?

Der Verbund der Forscher\*innen hat sich nach der Veröffentlichung der Ergebnisse 2024 nochmals ein Jahr Zeit genommen, um Handlungsempfehlungen für die Hochschulen, aber auch für die politisch Verantwortlichen zu formulieren. Diese sorgen durchaus auch für Wirbel: Gerade die Empfehlung, die Eignungsprüfungen für die Lehramtsstudiengänge Musik anzupassen, wird derzeit kontrovers diskutiert. Das Fach setzt sich hier mit der Praxisrealität auseinander und befragt sich kritisch selbst – man darf gespannt sein, wie sich die Lehramtsstudiengänge Musik entwickeln und dabei einer künftigen Generation von Studieninteressierten entgegenkommen können.

➔ Bernhard Siebert ist Forschungsreferent an der HfMDK.

➔ Die Ergebnisse der Verbundstudie:  
[www.musikrat.de/fileadmin/redaktion/  
download/Mulem-EX-31-05-2024-Einzelseiten.pdf](http://www.musikrat.de/fileadmin/redaktion/download/Mulem-EX-31-05-2024-Einzelseiten.pdf)

➔ SAVE THE DATE!  
20.–22. März 2026: Jahrestagung der Gesellschaft für Musikpädagogik (GMP) zum Thema „Künstlerische Praxis und Routine“ mit Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß



**Prof. Orm Finnendahl und Prof. Dr. Ulrich Kreppein  
im Gespräch mit Dr. Karin Dietrich über Stille, Pausen und  
Reduktion in der Neuen Musik und im Kompositionsunterricht**

# Innehalten beim Komponieren

DOKUMENTATION: PIA SPRINGSKLEE

Dr. Karin Dietrich: Was bedeutet euch als Komponisten Stille und Reduktion?

Prof. Orm Finnendahl: Für mich ist das sehr wichtig. In manchen meiner Stücke spielt es weniger eine Rolle, aber zum Beispiel in meinem Streichquartett „Fälschung“ gibt es am Ende lange Stellen mit vielen Pausen. Ich verbinde Stille immer mit Innehalten. Gerade bei Neuer Musik brauchen die Zuhörer\*innen häufig etwas Zeit, um das gerade Gehörte zu verarbeiten und es in eine Erwartung für das, was folgt, zu verwandeln. Ein Informationsüberfluss ist häufig kontraproduktiv, weswegen ich in meinen Stücken oft auf die Stille zurückkomme.

**„Stille als Konzept finde ich kompositorisch uninteressant.“**

Prof. Dr. Ulrich Krepplein: Ich tue mich schwer, Pausen und Stille ohne Weiteres gleichzusetzen. Es gibt auch in meinen Stücken viele Momente, in denen für einige Zeit nichts passiert. Stille ist aber etwas anderes. Stille ist ein Konzept, durch das oft der mystische Touch in der Neuen Musik kommt. 4'33" von John Cage, bei dem über die gesamte Spieldauer von vier Minuten und 33 Sekunden kein einziger Ton gespielt wird, ist ja einerseits ein Stück über Stille und andererseits der Beweis, dass es keine Stille gibt: Auch wenn kein Instrument ertönt, hört man etwas, zum Beispiel die Lüftungsanlage. Realität zeichnet sich durch Fülle aus, die man reduzieren kann, um eine andere Fülle hörbar zu machen, die darunter liegt. Stille als Konzept finde ich kompositorisch ziemlich uninteressant, denn es suggeriert einen Dualismus von „Stille“ und „Nicht-Stille“, den ich nicht produktiv finde.

Was sind für euch Meilensteine für die Genese von Stille und Reduktion und ihrer unterschiedlichen Interpretationen und Lesarten in der Musikgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts?

UK: Im frühen 20. Jahrhundert ist wahrscheinlich Webern der erste, der wirklich in die Reduktion gegangen ist. Der Stille-Begriff kommt erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf und ist mit dieser bedeutungsschweren Konnotation insbesondere mit John Cage und Luigi Nono verbunden.

Für mein Empfinden ist es das letzte Refugium des Mystischen in der Musik: Während im 19. Jahrhundert religiöse Topoi in der Kunst noch weitverbreitet waren, haben sie mit dem stärker werdenden rationalen Zugriff auf die Welt im 20. Jahrhundert keinen Platz mehr und werden auf das Phänomen der Stille projiziert. Das ist heute nicht mehr so relevant, aber in den 1990er-Jahren, zu Beginn meiner Studienzeit, lagen Stille und Konzentration auf das Wesentliche in einem gewissen New-Age-Trend. Mit dem bin ich aufgewachsen und auch aus ihm rausgewachsen.

**Die Stille zu Wort kommen lassen**

OF: Den Ersatzreligionscharakter der Stille in den 1990er-Jahren fand ich auch schwierig, vor allem das Sakrale daran. Auf der anderen Seite war zu dieser Zeit zum Beispiel György Ligeti ein Protagonist, der überhaupt keine einzige Pause gemacht hat, und das ist mir extrem auf die Nerven gegangen. Für mich war das eine problematische Beredsamkeit – Musik, die die ganze Zeit ohne Unterlass redet. Dass ich das schwer erträglich fand, hat möglicherweise mit mir als Person zu tun, weil ich auch dazu tendiere, ohne Unterlass zu reden. Auch für mich ist es notwendig, hin und

wieder innezuhalten und darauf zu achten, was mein Gegenüber zu sagen hat. Und zuzulassen, dass die Stille zu Wort kommt.

Um einen schon genannten Vertreter, bei dem Stille eine große Rolle spielt, aufzugreifen: Welche Bedeutung hat John Cage für die Entwicklung von Stille in der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts?

UK: Cage und seine Stücke spielen eine große Rolle im Diskurs über Neue Musik, aber für mich stellt er musikhistorisch oder kompositorisch keine direkte Inspiration dar. 4'33" habe ich mir auch gern im Konzert angehört – es vermittelt eine interessante Erkenntnis. Allerdings folgt daraus bei mir keine Lust, kein Impuls zum eigenen Komponieren. Mich interessiert beim künstlerischen Produktivsein eher die Kontinuität des Kunstmachens als einen bestimmten Begriff auf einen Punkt zu bringen.

Beim Konzept von Stille schwingen immer (vermeintliche) Gegensätze mit, die unseren Kunstbegriff und unsere Kompositionsproduktion bis heute prägen. Dazu zählt etwa der Dualismus von Stadt und Land, der im frühen 20. Jahrhundert zum ersten Mal kulturell eine Rolle spielte und bis heute das damit zusammenhängende Kunstverständnis prägt. Ein Beispiel sind die Aufenthaltstipendien für Komponist\*innen, die meistens in gottverlassenen Dörfern stattfinden. Man ist angeblich besonders kreativ, weil es dort so still ist.

## Für Jazzmusiker\*innen bedeutet Stille etwas anderes als für klassisch ausgebildete Musiker\*innen.

OF: Cage hat mich in meinem Studium stark beschäftigt, besonders, als ich ein Jahr in Los Angeles studiert habe, wo Cage herkommt. Auf Autofahrten durch riesige, menschenleere Wüstenregionen im Death Valley habe ich unter anderem Cage gehört, mit vielen Pausen dazwischen. Dort meinte ich zu verstehen, wie diese südkalifornische Landschaft und Cages Musik zusammenhängen. Ich habe ein Gefühl dafür bekommen, wie die Lebensumgebung die eigenen musikalischen oder kompositorischen Ideen beeinflusst.

Meine positive Auffassung von Stille, im Unterschied zu der von Ulrich, kommt auch daher, dass ich häufig mit freien Formen operiere. Erfahrene Jazzmusiker\*innen gehen sehr viel abwartender mit Improvisation um: Sie produzieren nicht die ganze Zeit Klänge, sondern nehmen sich oft erstmal zurück und hören zu, was passiert. Im Gegensatz dazu müssen klassisch ausgebildete Musiker\*innen erst wieder trainieren, ruhig zu bleiben und zu hören, wie sich Dinge entwickeln, anstatt die ganze Zeit ihr Können unter Beweis zu stellen.

Stille, verstanden als Aufforderung zum Zuhören, ist dann ein Gegengewicht zur permanenten Berieselung, die in unserer Welt zur Norm geworden ist. Stille heißt dann auch, wie Ulrich sagt, hörbar zu machen, was sonst noch in der Welt passiert.

In so lauten Zeiten wie den unseren ist das Bedürfnis nach Stille, die vermeintlich schwieriger zu finden ist, natürlich auch größer.

OF: Das ist kein neues Phänomen: Wir wissen, dass Mahler auch der Meinung war, er brauche totale Stille zum Komponieren.

Im 19. Jahrhundert in der Romantik gibt es den Topos der Sehnsucht nach der Natur und „ursprünglichen“ Erlebnissen. Das hat esoterische wie religiöse Züge.

UK: In der Natur ist es überhaupt nicht still! Hindemith hat komponiert, während das Radio lief, also gibt es überhaupt gar keine Verbindung zwischen einer äußeren Stille und einer kompositorischen produktiven Arbeit.

Dieses Konzept von Stille hat offenbar zumindest einen großen ideengeschichtlichen Einfluss in der Komposition gehabt, auch wenn die Werke, die damit spielen, vielleicht nicht musikalisch die größte Begeisterung auslösen.

OF: Mir ist wichtig, die Dialektik von Reduktion in der Kunst aufzuzeigen. Vergleichbar mit Bildender Kunst, die mit minimalen Mitteln arbeitet, hat Stille in der Musik sowohl einen esoterischen, religiösen Aspekt als auch etwas offensichtlich Profanes. Stille mag konzeptionell aufgeladen sein, aber gleichzeitig macht sie das Normale, das einfach da ist, hörbar. Diese Art von Ambivalenz und Dualismus ist von den Künstler\*innen mitgedacht und beachtet, um eine „Magie“ im scheinbar profanen Uninteressanten zu entdecken.

Beim Unterrichten und in Jurys hingegen bekommen wir mit: Die Pause ist unpopulär geworden. Das hängt strukturell zusammen mit den Ressourcen, die man zur Präsentation zur Verfügung hat: Alle Instrumente sollen möglichst die ganze Zeit zu hören sein. Deswegen ist es heute, da der Stille-Trend der 1990er-Jahre lange vorbei ist, für mich wieder an der Zeit, dass Kompositionen auch wieder reduzierter sein dürfen.

## Normierungen im Konzertbetrieb schränken künstlerische Musikerfahrungen ein.

Führt ihr das Phänomen, dass im Moment ungern Pausen komponiert werden, auf etwas zurück, das bei jungen Komponist\*innen generell so ist, oder hat es mit unserer Zeit zu tun?

UK: Wahrscheinlich ist es bei jungen Komponist\*innen immer so. Dazu kommt, wie Musik und Komposition gelernt und aufgeführt werden: Im Hochschulkontext sind wir auf 8-Minuten-Stücke eingetaktet, bei Festivals darf man dann zehn bis 15 Minuten komponieren. Das beeinflusst auch die Logik der Stücke, denn in der kurzen Zeit ist es auch rein formal gar nicht so spektakulär, wenn zwischendurch mal nichts passiert. Ich würde mir eine größere Breite an verschiedenen Musikerfahrungen wünschen. Sowohl sehr kurze Stücke als auch sehr lange Stücke können einen jeweils spezifischen Kontext geben, in dem Stille, Innehalten oder Reduktion Effekte und Bedeutung entfalten. Das ist abhängig vom Ganzen, das man mit dem Stück erreichen will. Begrenzung kommt durch die Normierung des Betriebs und das schränkt den künstlerischen Griff zu Extremen ein. Entscheidungen werden weniger aus ästhetischen, sondern aus konzertformalen Gesichtspunkten getroffen. Das führt zu einer gewissen Uniformität in den Stücken, die wir hören.

OF: Mir ist wichtig, immer wieder deutlich zu machen, wie relevant

es ist, Kontexte zu inszenieren, beziehungsweise mit Kontexten umzugehen: Stille ist natürlich nicht einfach so da, sondern muss – um als solche überhaupt wahrgenommen zu werden – etwas um sich herum haben, was nicht still ist. Arbeiten mit Kontexten ist für mich eine sehr zentrale Aufgabe von Komponist\*innen.

## In der klassischen Musik sind wir in unserem Verständnis von Musikrezeption viel zu wenig am Ereignis interessiert.

Was wäre die Aufgabe der Hochschule dabei, das noch mehr erfahrbar zu machen?

UK: Mir geht es um die Grundumstellung: Oft sehen wir die Musik als Partitur, und dadurch nehmen wir sie als Objekt wahr. Aber Musik ist eigentlich ein Ereignis, denn sie ist ja nie da. Sie ist immer ein Ablauf, der stattfindet, und keine Sache, die ich festhalten oder mit nach Hause nehmen kann. Das heißt, ich kann nie das Ganze sehen, ich kann immer nur dem Ganzen folgen. Im Folgen entstehen Kontexte, die zum Beispiel Stille relevant machen können. Gerade in der klassischen Musik sind wir in unserem Verständnis

von Musikrezeption viel zu wenig am Ereignis interessiert. Als Hochschule, die sich mit ausübenden Künsten beschäftigt, können wir hier unsere Relevanz zeigen: Musik gibt es zwar auf CDs und zum Streamen, aber zum Ereignis Musik gehören die ganzen Kontexte dazu, in denen sie gespielt wird. Das können wir in einem Konzertformat deutlich machen. Diesen größeren Zusammenhang möchte ich stärker machen als den Einzelaspekt der Stille, der beim Aufführen auch eine Rolle spielen könnte.

- Prof. Orm Finnendahl lehrt Komposition an der HfMDK.
- Prof. Dr. Ulrich Kreppin lehrt Komposition und Musiktheorie an der HfMDK und ist Teil der Studiengangsleitung MA IEMA CoMP.
- Dr. Karin Dietrich leitet das Institut für zeitgenössische Musik IzM.



## THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS

Jeder Mensch hat persönliche Bedürfnisse, die nicht nur Anerkennung, sondern vor allem Erfüllung suchen. Genau das schafft „THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS“. Ob Instrumente von Steinway & Sons, Boston oder Essex – hier findet jedes Talent das passende Instrument. [EU.STEINWAY.COM](http://EU.STEINWAY.COM)



**in** to learn how to learn

trust

multi-tasking

autonomy

to say yes

use of energy

artistry

to find their motivation

quality

**word**

curiosity

learning

dynamic

passionate concentration

control

what is the most important skill  
a student needs to learn in a  
dance education?



to breathe

perseverance

resilience



respect

tenacity

# Thoughts on the complexity of dance education

patience

In one word, what is the most important skill a student needs to learn in a dance education? This was the question I posed to colleagues and students in the BADance department. Reflecting on the idea of “less is more” in times when the future of arts education appears increasingly uncertain, my interest lies in how one might simplify the scope of a hypothetical program for dance education. Moreover, I was curious about what we deem truly relevant and essential for delivering high quality dance education in our department at this moment. The challenge of reducing an educational program to its core skills revealed valuable insights about the process of learning itself that signal our current profile, hint towards a potential future, and hopefully resonate with students and colleagues working in other artforms and departments.

Due to the multiplicity of approaches, political identities, intersecting (sub)cultures, and constantly changing physical and aesthetic demands that characterize the professional dance marketplace, the values, methods, skills, and content needed in a professional dance education are multifaceted and highly specific. Reducing a program that aims to prepare students for this work environment (even hypothetically) to one necessary skill is therefore particularly challenging. Posing this task to students and teachers thus sparked intense self-reflection and revealed surprisingly universal answers. From the sum of answers, four themes of skillsets recurred that can be grouped under “resilience”, “a skill of learning”, “energy and awareness,” and “mindset and motivation.”

In my opinion, a skill worth learning is the ability to say “no”. Or perhaps to learn to want to say “no” but still say “yes” and trust that one’s teacher might understand the bigger picture. However, the teacher might not, which leads to another important skill: learning to position oneself. Self-responsibility, paired with respect for oneself, others, classmates, teachers, the artform, and the ghosts. The “ghosts of contemporary dance” is my tongue-in-cheek way to reference the influences, knowledge, and experiences that I carry in my body, habits, and values. I believe it is important for dance students to understand and interact with their teachers’ embodied histories, or herstories, in order to hopefully learn to honor, trust, and design their own identities based on their respective biographies. Several students offered similar responses, citing the importance of “respect”, “responsibility for yourself, others and the future”, and “trust”.

My colleague Prof. Andrea Tallis expressed that students need to develop the skill of “a passionate long-term concentration with a focus on a perpetual process.” Similarly, a student offered “perseverance” as the most necessary skill to learn. Other students proposed, “resilience” and “tenacity”. Ana Prevoznik, entering her fifth semester contributed the following: “...For our age and generation, we are all super-fast, and want to do 10.000 things at once. But with dance, learning a skill of patience is so important. and here in this institution we are learning that developing something so personal. like our sense of style, interests, choreography, different aesthetics; is going to take time. And having that awareness saves a lot of stress.”

My colleague Prof. Isaac Spencer offered that, “the most important thing for a dance student to learn, is to learn how they learn.” He went on to reference Jacques Rancière’s Ignorant Schoolmaster in which the French philosopher proposes the possibility of “emancipating” the teacher-student power structure. The “schoolmaster”, or teacher, no longer needs to be the expert in possession of the truth, with the responsibility to instill it upon the empty vessel of the student. Our students come to us

with vast amounts of knowledge and experience. Our task is to support them to understand, organize and develop this well of insights. Along a similar line of thought, Emilie Aschmann, entering her third year, responded to my question with, “learning, because learning is a skill, and we should never stop to learn.”

The third theme that emerged from the survey is skills related to energy and awareness. My colleague and long-time teacher at HfMDK, Nora Kimball-Mentzos answered, “Body awareness. It includes so many connecting factors to artistic performance capabilities, musicality, alignment control, choreographic process, spatial awareness, improvisation.” Contemporary dance teacher and alumnus Sade Mamedova suggested that the necessary skills include: “multi-tasking, awareness, and discipline.” Eri Funahashi Geen, a teacher for ballet, offered, “use of energy” as an important skill. Several students proposed “control” and “adaptability” as key to becoming a dancer.

A fourth category focused upon mindset and motivation. Contemporary and composition teacher Alessandra Corti proposed that students learn, “to say YES to challenges. To approach the unknown without fear but with enthusiasm, dedication, and trust in themselves.” Lillian Stillwell Ryser, Dance Director and Chief Choreographer at Theater Münster, who had worked closely with our students in the previous semester offered: “...to vigilantly, wholeheartedly, and tirelessly tap the source of their own personal motivation for dancing. Finding meaning in daily work, facing physical obstacles... and expressing meaning through movement on stage become possible when the dancer knows precisely why they are dancing.”

When faced with the inevitability of down-sizing dance education, it quickly becomes clear how high the stakes are, and what richness is at risk of being lost. A dance program can strive to be more concise with regards to what skills it prioritizes for its students. However, a sustainable career in dance requires an extensive toolbox, an ocean of influences, and a multitude of ghosts.

And we keep dancing.



Jason Jacobs ist Vertretungsprofessor für Zeitgenössischen Tanz an der HfMDK.

adaptability



Im Rahmen ihres  
Dissertationsvorhabens  
hospitiert die  
Promotionsstudentin  
Anna-Katharina Kürschner  
an der kongolesischen  
Musikhochschule und  
kehrt damit in die Stadt  
zurück, in der sie vor ihrem  
Schulmusikstudium einen  
Freiwilligendienst  
absolvierte.



# Besuch am Institut National des Arts in Kinshasa

TEXT: ANNA-KATHARINA KÜRSCHNER

Mitten in der kongolesischen Hauptstadt befindet sich das Institut National des Arts – kurz INA. Mein Besuch am Institut im Februar 2024 wurde über meinen Bekannten und INA-Alumnus Mechac Ngoma ermöglicht. Das INA dient seit 1967 der Ausbildung in Musik, Theater und Kulturmanagement, fördert traditionelle und zeitgenössische Kultur und forscht u.a. zum immateriellen Erbe des Landes.

## Aus wenig viel zu machen, ist in Kinshasa eine notwendige Tugend.

Das Gebäude ist voller Musik und wenig schallisoliert. Aus den Fenstern dringen Blechblasonleitern in Dreierbindungen, und Chopins Regentropfen-Prélude wird übertönt von einem Saxophon. In unterschiedlichsten Stilrichtungen ertönen alle erdenklichen Instrumente, es wird gesungen und getrommelt. Tonleitern werden vierhändig geübt, weil Klaviere fehlen.

Die Eignungsprüfung am INA fragt statt musikalischer Kompetenzen Kenntnisse in Mathematik, Französisch und Allgemeinbildung ab. Im Studium wählt man dann ein klassisches und ein traditionelles Instrument und erhält – zumindest theoretisch – Einzelunterricht. Aufgrund des Raummangels findet der Unterricht häufig auf dem Flur oder im Hof statt, sodass sich automatisch Gruppenunterrichtskonstellationen ergeben. Unterrichtet werden außerdem Solfège, Musiktheorie, Chorgesang, Geschichte und Sprachen. Außerdem gibt es Fächer wie „Audition“ (Analyse), „Ästhetik“ (Kritik von Stücken) und „Ethik“ (Moralerziehung für Musiker\*innen). Improvisationstechniken, Professionelle Praktiken, Ensemblespiel sowie Informatik, Ton-technik und Englisch ergänzen das Curriculum.

## Wider alle strukturellen und finanziellen Herausforderungen leistet das INA einen wichtigen Beitrag zur künstlerischen und akademischen Entwicklung des Kongos.

Nach dem Hospitieren erzähle ich, dass ich auch Musik studiert habe. Spontan soll ich etwas vorsingen, was so gar nicht zu meiner klassischen Ausbildung passt. Wir improvisieren alle zusammen: Einer stimmt die kongolesische Rumba auf dem Klavier an, die Gruppe trommelt, klatscht, singt dazu – es wird in und durch Musik kommuniziert. Selten habe ich Musik erlebt, die sich so sehr nach MEHR angefühlt hat. Danach geht es in die Bibliothek: Instrumente zum Verleihen und spiralgebundene Arbeiten, in denen Studierende traditionelle Musik analysieren und orchestrieren. Leider ist das Papier durch die hohe Luftfeuchtigkeit stark angegriffen. Die kongolesische Musikethnologie steht noch am Anfang. Bevor ich gehe, muss ich versprechen, mich nach Sachspenden in Form von Instrumenten, Saiten, Mundstücken und Noten umzuhören.



Anna-Katharina Kürschner promoviert bei Prof. Dr. Maria Spychiger zu einem interkulturellen, chorpädagogischen Thema. Von 2016 bis 2022 studierte sie Gymnasiallehramt an der HfMDK. Seit 2017 arbeitet sie als Chorleiterin mit verschiedenen Laienchören. Ihre Promotion wird durch ein Stipendium der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main gefördert.

# weniger ...

Heißt Nachhaltigkeit zwangsläufig Verzicht? Klimaschonend, energieeffizient und langlebig arbeiten, ohne an Qualität der Lehre oder bei Ressourcen für die Studierenden einbüßen zu müssen – über eine Strategie hin zu diesen Zielen hat sich die Hochschulgemeinschaft in Workshops von Mai bis Juni 2025 ausgetauscht. In den kreativen Sessions waren alle Hochschulangehörigen, Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden aufgefordert, sich zu den Fragen und Herausforderungen, die sich speziell an der HfMDK stellen, auszutauschen. Eindrücke davon, welche Bedarfe, Herausforderungen oder Chancen sie im Hinblick auf eine Zukunftsstrategie sehen, hat das Nachhaltigkeitsreferat gesammelt.

Freiräume schaffen & studentisches Engagement wertschätzen

↳ Im Workshop FOSTERING FUTURE CREATIVES ging es darum, zu definieren, was Nachhaltigkeit in der Lehre an der HfMDK bedeuten kann.

### Weniger Überforderung, mehr ökosoziale Kompetenzen

Die Herausforderungen unserer Zeit erfordern neue Fähigkeiten für die Zukunft.



↳ Beim Workshop KLIMAFREUNDLICH UND RESILIENT zu Betrieb und Nachhaltigkeit haben sich die Teilnehmenden die Frage gestellt, wie unsere Hochschule Klimaneutralität bis 2030 erreichen und dabei die Resilienz der Institution und ihrer Angehörigen stärken kann.

### Weniger Flächenversiegelung, mehr Atmung

Unser Hochschulgelände ist größtenteils mit Asphalt und Beton versiegelt. Der Boden heizt sich auf, und Regenwasser kann nicht versickern. Weniger Flächenversiegelung bedeutet, dass der Boden Wasser aufnehmen kann, und Pflanzen – und damit auch wir – aufatmen können.

### Weniger Verbrauch, nicht nur mehr Effizienz

„Wir reden oft von Effizienz, aber anstelle von einem umweltfreundlichen Produkt, wäre es besser, gar nicht erst dieses Ding zu kaufen.“

### Weniger Verschwenden, mehr Wiederverwenden

Wegwerfgesellschaft und Ressourcenverschwendung belasten Umwelt und Klima. Wie kommen wir in Kreisläufen an, um mehr zu tauschen, zu teilen und zu mieten?

### Weniger „wolkige“ Zielsetzung, mehr konkrete Maßnahmen

„Was mich wirklich motivieren würde, wäre, wenn Nachhaltigkeit im Betrieb an der HfMDK bedeutet, dass konkrete Ziele mit sichtbaren und nachweisbaren Effekten umgesetzt werden.“

### Weniger Energieaufwand, mehr Licht

„Im nächsten Schritt werde ich peu à peu die Vorschaltgeräte ausbauen und umrüsten. Das ist erst einmal ein zusätzlicher Aufwand, aber danach bedeutet das im Grunde genommen weniger Wartungsaufwand plus 10 % Einsparungen im Energieaufwand. Wenn eine Lampe ausfällt, fällt sonst die ganze Etage aus, wie bei einer alten Weihnachtslichterkette. Mit LED-Lampen passiert das nicht mehr.“

# mehr

TEXT: BIANCA BELLCHAMBERS

Weniger Individualismus,  
mehr Gemeinschaft

Können  
statt Müssen  
Chance vs. Pflicht

↳ Die Workshopgruppe GESELLSCHAFTLICHE HALTUNG fokussierte sich auf Chancen und Bedürfnisse, die sich im Austausch mit der Gesellschaft zur nachhaltigen Entwicklung ergeben.

## Weniger Überlastung, mehr Mentalisierung

„Überforderung, Stress bis zum Burnout – das alles blockiert die Fähigkeit zur Mentalisierung. Wer gerade nicht mentalisieren kann, der kann eigene und fremde mentale Zustände nur noch schlecht wahrnehmen und reflektieren.“

## Weniger Wachstumsdruck, mehr Investition in Kultur, Bildung und Gesundheit

„Die deutsche Wirtschaft ist exportlastig. Was, wenn wir zu einer Dienstleistungsgesellschaft werden? Unendlich um die Wette wachsen ≠ endlicher Planet.“

## Weniger Beschleunigung, mehr Resonanz

Moderne Gesellschaften stabilisieren sich scheinbar nur dynamisch, d. h. in ökonomischer Beschleunigung mit quietschenden Reifen, die fortwährend auf Wachstum und Innovation setzen, um den Status quo halten zu können. Der Gegenentwurf zur Beschleunigung wäre, nicht die Entschleunigung, sondern „Resonanz“, wie der Soziologe Hartmut Rosa in seiner gleichnamigen Studie über gelungenen Weltbezug in der Moderne argumentiert.

Resonanz vs. Beschleunigung

↳ Unter dem Motto „Bildung mit Weitblick“ haben die Teilnehmenden des Beteiligungs-Workshops LEHRE UND NACHHALTIGKEIT überlegt, wie die Nachhaltigkeitsziele mit entscheidenden Querschnittsthemen wie Diversität integriert werden können.

## Weniger Barrieren,

### mehr Diversität in der Lehre und im Publikum

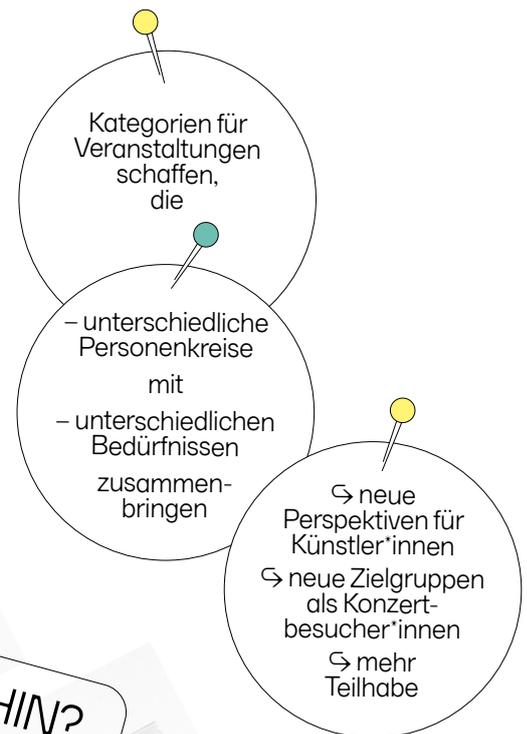
Was können wir gewinnen, wenn wir Barrieren in der Lehre und im Publikum abbauen?

## Weniger Individualismus, mehr Gemeinschaft

### Kategorien für Veranstaltungen schaffen, die unterschiedliche Personenkreise mit unterschiedlichen Bedürfnissen zusammenbringen

- neue Perspektiven für Künstler\*innen
- neue Zielgruppen als Besucher\*innen
- mehr Teilhabe

## Weniger Top-down, mehr Beteiligung

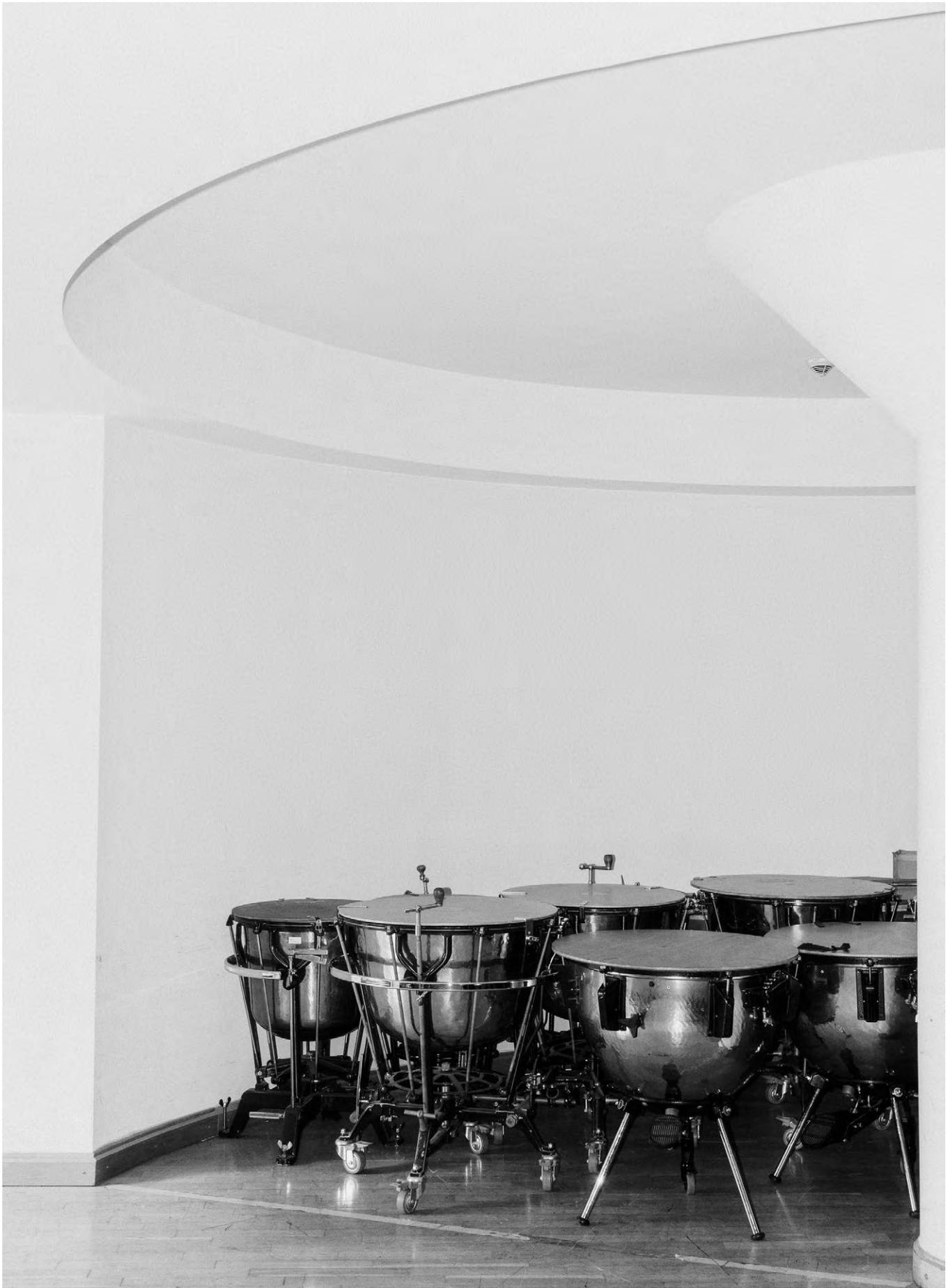


WOHIN?

ALLE machen sich gemeinsam auf den Weg, den wir schon festlegen/gestalten können → Selbstbestimmtheit



Bianca Bellchambers ist Referentin für Nachhaltigkeit an der HfMDK.







# ... damit uns die Welt nicht davonfährt ...

**Hochschulpräsident Prof. Elmar Fulda im Gespräch  
mit Studierenden über politische Teilhabe  
in Gesellschaft und Hochschule**

DOKUMENTATION: BJÖRN HADEM

Fotografie: Maximilian Borchardt

↘ Die Zahl lässt aufhorchen: In Deutschland machen die Menschen unter 30 Jahren nur 14 Prozent der Gesamtwählerschaft aus. Damit verschiebt sich der Fokus der Politik – weg von den Themen der Jüngeren, stärker hin zu Anliegen der über Sechzigjährigen, die die größte Wählergruppe bilden. Dieses Phänomen nennt die Wissenschaft Adultismus. Deshalb fordert Aladin El-Mafaalani, Professor für Migrations- und Bildungssoziologie an der TU Dortmund, eine „radikale Partizipation von jungen Menschen bei allen Fragen, die sie betreffen – auch und vor allem in Bildungsinstitutionen“.

Annabel Louise Bücken, StuPa-Präsidentin, studiert Lehramt Musik an Gymnasien.

Elias Benjamin Ohly ist AStA-Vorsitzender und studiert Lehramt Musik an Haupt- und Realschulen.

Lewin Krella ist verantwortlich für die Finanzen der Studierendenvertretung und studiert im Bachelor Violoncello.

### **Elmar Fulda: Welche Belange Ihrer Generation vermissen Sie in der aktuellen politischen Debatte?**

Annabel Louise Bücken: Ich finde, dass generell zu wenig danach gefragt wird, was junge Menschen beschäftigt; sie sind selten Thema oder gar Teil der politischen Diskussion. Die Boomer-Generation versucht nicht allzu oft, sich empathisch in unsere Lage zu versetzen. Für mich ist ein wichtiges Thema die Frage nach mentaler Gesundheit, gerade im Kontext der zunehmenden Digitalisierung. Welche Auswirkungen hat dieser Wandel auf unsere Generation? Die durch die Digitalisierung gestiegenen Anforderungen und die damit verbundene Beschleunigung sind Belastungen, denen die Politik zu wenig Beachtung schenkt. Stattdessen werden die jungen Menschen oft als eher passiv und faul wahrgenommen.

Lewin Krella: Konkret müssten die Politiker eine Diskussion mit der jungen Generation darüber führen, müssten wir alle besprechen, wo wir als Gesellschaft überhaupt hinwollen. Welche Vision haben wir angesichts eines stetig wachsenden Leistungsdrucks? Dazu gehört auch die Frage nach der politischen Kultur: Was wir aktuell an Debattenstil im Bundestag erleben, ist Ausdruck dafür, dass der Ton in der Gesellschaft insgesamt rauer wird.

### **Wie sieht ein optimal entwickeltes Deutschland Ihrer Vorstellung nach aus, wenn Sie selbst 60 Jahre alt sind?**

Bücken: Das ist schwer zu beantworten, weil ich in der politischen Debatte ein Denken erlebe, das sich immer auf die aktuelle Legislaturperiode beschränkt und wenig nachhaltig wirkt. In meiner „Wunschwelt“ sind Zugewanderte gut integriert, weil wir ihnen Deutsch beigebracht und unsere Kultur vermittelt haben, und zwar bereits in der Schule. Statt Menschen abzuschieben, die nach Deutschland kommen, sollten wir schauen, wie wir von und mit ihnen und sie von uns profitieren können. Gleichzeitig haben wir unser Gesundheitssystem stabilisiert und die ökologischen Ressourcen im Blick, die wir nutzen und in die wir weiter investieren.

Krella: Ich wünsche mir Solidarität der Reichsten mit den Ärmern. Und eine Politik, die Probleme deutlich schneller löst als bisher, zumal das Internet wie ein Katalysator für Beschleunigung wirkt.

Es gibt viele Chancen, Probleme gemeinsam zu lösen: Wir müssen nur häufiger mutig sein und Neues wagen. Darin sind junge Leute oft besser, vielleicht weil sie aufgrund weniger schlechter Erfahrungen keine große Angst vor Fehlern haben.

Elias Benjamin Ohly: Wenn wir 60 sind, sollten genügend Pflegeplätze verfügbar sein, ebenso eine angemessene Rente – im Angesicht des demografischen Wandels. Auf allen Ebenen sollte es eine stärkere politische Zusammenarbeit geben, zum Beispiel auf EU-Ebene, um Fragen wie Klimawandel und Bildungspolitik größer zu denken. Und: Verschiedene Generationen gestalten dann ihr politisches Umfeld gemeinsam.

### **Welche Fragen würden Sie Bundeskanzler Friedrich Merz stellen, wenn Sie ihn morgen treffen könnten?**

Ohly: Ich würde von ihm wissen wollen, wieso er Menschen aus der gesellschaftlichen Teilhabe aufgrund von Einkommen oder Herkunft ausschließt, wovor er Angst hat, warum er diese Angst schürt und warum die Grenzen für ihn geschlossen sein müssen.

Bücken: Ich möchte von ihm wissen, ob es ihm wirklich um das Wohl des Landes geht. Er ignoriert mit seiner Politik einen Teil der Bevölkerung und hört oft weg. Er müsste aber hören, dass wir ein soziales Problem haben und es nicht nur um die deutsche Wirtschaft und die Beibehaltung des Wohlstands für die Boomer-Generation geht. Ich spüre bei ihm nicht den Willen, sich empathisch in die Alltagswelt von Frauen oder in weniger wohlhabende Leute hineinzusetzen, sich zu fragen, wie Geringverdiener existenziell über die Runden kommen.



**Ihre Generation gilt – meines Erachtens zu Unrecht –  
als unpolitisch. Welche Rolle spielt Politik für Sie?**

Krella: Die Bundespolitik verfolge ich dauerhaft und ständig – weil ich selbst auf der Suche nach einer tragfähigen Vision bin, die das Land voranbringt. In dieser Hinsicht hat Friedrich Merz etwas richtig gemacht, als er mehr Optimismus einforderte. Einblicke in die Landespolitik habe ich über mein Engagement an der Hochschule bekommen: Hier finde ich einiges noch unverständlicher als in der Bundespolitik. Auf Landesebene geht es in meinen Augen vornehmlich um Herzensprojekte von Landesministern, es fehlt mir eine dauerhafte Geradlinigkeit.

Ohly: Wir jungen Leute sind schon sehr politisch – wir äußern uns aber so, dass es von der älteren Generation nicht wahrgenommen wird, beispielsweise über die sozialen Medien. Ich gehöre selbst einer Partei an, bin damit aber einer der sehr wenigen meines Alters. Warum das so ist? Vielleicht, weil Parteien mit ihrem Programm ein Gesamtbild vorgeben, das nicht zur jungen Gesellschaft passt, die sehr individuell ist und wahrgenommen werden möchte. Da fällt es schwer, sich vollständig mit einer Partei zu identifizieren.

**„... wir [jungen Leute] äußern uns nur so,  
dass es von der älteren Generation  
nicht wahrgenommen wird ...“**

Bücker: Ich gebe Elias Recht: Die ältere Generation, die die Tagesschau sieht, findet uns und unsere Aktionen dort nicht. Die Politik traut uns jungen Menschen zu wenig zu. Ich erlebe, dass es in der Politik vor allem um Macht geht, und sich die Werte der Parteien verschieben. Darum finde ich es schwer, sich für eine Partei zu entscheiden. Die Rolle von Politikern sollte nicht sein, sich wie in einer Show gegenseitig anzufeinden und ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern vielmehr das Land wirklich zu vereinen.

Krella: Soziales und Bildung sind Schlüsselfaktoren für ein gesellschaftliches Weiterkommen. Im Moment höre ich dazu in der Politik viele große Worte, erlebe aber wenig Konkretes. Wir haben nicht endlos Zeit, um zu sortieren, wie die Situation gerade ist: Die Welt fährt uns dann in einem anderen Tempo davon. Wir können uns nicht entspannen. Die aktuelle Politik spielt kleine Einkommen gegen keine Einkommen aus, also Geringverdienende gegen Menschen, die Bürgergeld empfangen. Das ist eine Scheindebatte, es geht um sehr wenig Geld, viel weniger, als eine angemessene Erbschaftssteuer einbringen könnte. Die Politik kürzt finanziell am unteren Ende und seziert damit den Sozialstaat weg. Auch, was die Bildungspolitik in Hessen betrifft: Der geforderte Sparkurs ist aus einer intellektuellen Perspektive heraus nur schwer zu ertragen. Ich denke da an den kürzlich verhandelten Hochschulpakt.

### **Was ärgert Sie am Hochschulpakt?**

Krella: Dass der Koalitionsvertrag vorsieht, Hochschulen askömmlich zu finanzieren, und diese nun über die nächsten Jahre so viel Geld einsparen müssen. Ich meine: Was wir heute versäumen bzw. nicht investieren, wird uns in zehn Jahren auf die Füße fallen.

Ohly: Schlimm ist, dass man mit dem radikalen Spardiktat des Hochschulpaktes so über den Haufen gefahren wird. Es wirkt wie zufällig ausgewählt, dass das Land Professuren streicht, indem sie einfach nicht wiederbesetzt werden.

Ab dem Wintersemester fördert das Demokratie-Stipendium an der HfMDK studentisches Engagement in den Hochschulgremien.

↳ Mehr auf Seite 52





**Wie nehmen Sie das in unserer Hochschule wahr:  
Haben Ihre Stimmen in Entscheidungen ein starkes Gewicht?**

Krella: Ich denke, dass gerade im Prozess der Ideenfindung die Studierenden viel eingebracht haben – zum Beispiel gemeinsam mit dem GreenOffice die Begrünung im Innenhof und die Gestaltung der jährlichen Earth Night; oder als Vorschlag für alternative Überäume etwa die Musikschule Frankfurt. Und im Senat erlebe ich die Studierenden als gutes und wichtiges Gegengewicht zu anderen Lebensrealitäten wie beispielsweise jenen von Professoren.

Bücker: Mein Eindruck ist, dass wir in der Studierendenschaft bei der Raumsituation der HfMDK etwas bewirken konnten, beispielsweise durch Vollversammlungen. Zumindest denen, die da waren, konnten wir den Ernst der Lage vermitteln. Diese waren dann eine Woche später auch präsent, als der hessische Minister für Wissenschaft und Kunst ins Foyer kam und uns dort musizieren sah, weil Überäume fehlen. Bei jedem anwesenden Studierenden spürte man die politische Teilhabe.

**Bei welchen Themen und Prozessen  
sollten Studierende in der HfMDK mitreden können?**

Krella: Bei der Zukunftsentwicklung, also der Frage, wo wir und die Hochschule hinwollen. Welche Visionen führen wir ins Feld? Was macht uns einzigartig? Warum ist die HfMDK hier in Frankfurt erhaltenswert und welchen Etatrahmen braucht sie, um gut arbeiten zu können?

Ohly: Auf jeden Fall sollten wir dort mitsprechen können, wo es uns selbst und direkt betrifft. Ich nehme das Beispiel der Digitalisierung und die Installation des neuen internen Druckersystems, das viele Studierende wahrscheinlich noch nicht verstanden haben – oder die Einrichtung der neuen Cloud und der hochschul-eigenen E-Mailadressen für alle. Dabei hätte es mehr Rücksprache mit den Studierenden bedurft.

**Wie kann die Hochschule politische Teilhabe von  
Studierenden fördern?**

Bücker: Durch eine andere Kommunikation: Mit einer Rundmail ist es nicht getan, weil sie nicht von allen gesehen wird. Es wäre gut, wenn noch mehr Studierende wüssten, mit was sich die Hochschulmitarbeiter\*innen und die Gremien beschäftigen, beispielsweise im Präsidium oder Senat. Interessant

wäre auch, von Studierenden zu erfahren, wofür sie den Hochschuletat vor allem einsetzen würden, wenn sie stärker mitentscheiden könnten.

Krella: Den Gedanken, ein Vizepräsidentenamt mit einem Studierenden zu besetzen, finden wir sehr gut – und hoffen, dass er im Senat angenommen wird. Dadurch könnten exakt die angesprochenen Kommunikationswege verkürzt und verbessert werden. Da hat die Hochschule noch ein gewisses Potenzial zu heben – damit wir nicht so viel gegeneinander, sondern mehr miteinander reden.

**Was sind aktuell die größten Hürden für Studierende, sich in Hochschulprozesse einzubringen?**

Bücker: Vor allem die Zeit, sich mit weiteren komplizierten Themen zu befassen. Denn das Leben von Studierenden ist sehr unbeständig, voll und durchgeplant.

**Aber Sie bekommen es ja offenbar hin.**

Bücker: Ja, weil ich Lust darauf habe, weil es mich erfüllt und ich ein Interesse daran habe, mich einzubringen – es macht mir einfach Spaß.

Ohly: Eine große Hürde ist sicher, sich einzuarbeiten und die Strukturen kennenzulernen. Viele Studierende wissen gar nicht, dass es einen Senat gibt. Dann bringt man sich darin natürlich auch nicht ein.

**Auf welchen Plattformen würden Sie gern Ihre Anliegen sichtbarer sehen?**

Bücker: Auf jeden Fall auf Instagram. Ansonsten würde ich sagen: in der Hochschule selbst, persönlich zwischen Tür und Angel, im Foyer. Oft würde es schon helfen, ein Gesicht zu sehen.

Krella: Egal, welche Plattform: Die Botschaft muss authentisch und mit Leben gefüllt sein. Wir müssen ein Gemeinschaftsgefühl schaffen, das die Hochschule als Einheit erlebbar macht. Wenn Sie als Präsident einmal im Monat oder im Semester den Stand der Hochschule kommunizieren, kann dieses Gemeinschaftsgefühl wachsen. Wir dürfen im digitalen Zeitalter nicht aus den Augen verlieren, dass das „echte“ Gegenüber wie die persönliche Ansprache unfassbar wichtig sind und bleiben.

„... damit wir  
nicht so viel gegeneinander,  
sondern mehr miteinander reden.“



# Aus der Hochschule

„[Im Großen Saal der HfMDK] hat Béla Bartók sein 2. Klavierkonzert uraufgeführt, Strawinsky die Uraufführung seines Violinkonzertes erlebt und Anton Webern seine Bearbeitung von Schubert-Tänzen dirigiert.“

ULRIKE KIENZLE, CARSTEN WIEBUSCH  
UND BERNHARD SIEBERT S. 46

„Forschung gilt neben Studium und Lehre als die wichtigste Aufgabe von Hochschulen, und dennoch scheint sie in ihrer Betrachtung häufig so etwas wie der ‚blinde Fleck‘ zu sein.“

INGO DIEHL S. 48

„Ultimately, the SOS Scholarship is about more than just money. It represents genuine support and shows that the institution believes in its students and is ready to help them when they need it most.“

A RECIPIENT OF THE SOS SCHOLARSHIP S. 55



# Das Rätsel der Funkorgel

TEXT: ULRIKE KIENZLE, CARSTEN WIEBUSCH  
UND BERNHARD SIEBERT

„Welches Medium eignete sich für eine Demokratisierung der neuen Kunst besser als das Radio?“, fragt Musikwissenschaftlerin PD Dr. Ulrike Kienzle. Gemeinsam mit Carsten Wiebusch, Professor für Orgel an der HfMDK, hat sie die Geschichte des Großen Saals der HfMDK erforscht. „Eine bewegte und spannende Geschichte, die nur wenige kennen“, sagen die beiden. Und diese Geschichte ist eng mit der des Rundfunks verknüpft: Mit der drahtlosen Übertragung erreichte man jedes Wohnzimmer, das einen Empfänger besaß – und davon gab es immer mehr. Die Rundfunkpioniere Hans Flesch und Ernst Schoen gestalteten ein Programm mit viel Neuer Musik.

In den 1920er-Jahren wurde beschlossen, dass Radio Frankfurt, wie die Südwestdeutsche Rundfunkdienst AG kurz genannt wurde, die modernste, mit allen Feinessen der damaligen Technik ausgestattete Sendeanstalt des Reiches werden sollte – mit

eigenem Orchester und einem großzügigen Stab an Mitarbeitenden. Mit dem Neubau des Funkhauses in der Eschersheimer Landstraße 29–33 wurde der junge Architekt Willi Cahn beauftragt. Er baute im Stil des Neuen Frankfurt: modern und funktional. Für den neuen Sendesaal – den heutigen Großen Saal der HfMDK – schuf er einen trapezförmigen Grundriss mit konvergent aufeinander zulaufenden Längswänden. Ein absolutes Novum, das stehende Wellen und unerwünschte Echo-Wirkungen verhinderte. Der Saal verfügte über schalldichte Regiezellen und eine Empore. Außerdem gab es zwei kleinere Sendesäle, eine Bibliothek, Orchesterräume, Kantine und weitere Räume für die Technik und für Bürokratie. Die kurzen Wege erleichterten ein effizientes Arbeiten. „Wenn man sich heute im Großen Saal genauer umschaute“, meint Kienzle, „wird man vieles wiedererkennen. In den Grundzügen blieb der Saal bis heute unverändert.“ Hier sollte nun eine neue, große Funkorgel eingebaut werden. Ein erstes, viel kleineres Werk gab es bereits seit 1924 am bisherigen Standort des Senders im Alten Postscheckamt; für sie schrieb Paul Hindemith seine Kammermusik Nr. 7, eine Art Orgelkonzert. Mit der Realisierung der modernen Funkorgel für den neuen Sendesaal wurde die Firma Weigle beauftragt, eine der renommiertesten Werkstätten für Orgelbau der damaligen Zeit. Das Problem: Die Spur verliert sich. „Es ist ein Rätsel“, sagt Prof. Wiebusch. „Wir wissen nicht, wie die Orgel genau ausgesehen hat und wie sie geklungen hat.“

Fest steht, dass 1929 auch das „Frankfurter Rundfunk Symphonie-Orchester“ gegründet wurde. Kein Geringerer als Hans Rosbaud wurde zum Chefdirigenten bestimmt. Erich Itor Kahn, später ein Exponent der Neuen Musik, wurde Studiopianist. Schon im Dezember 1930 konnte das neue Sendegeäude bezogen werden. Theodor W. Adorno und Walter Benjamin wurden zu Rundfunkessays eingeladen. 1931 kam Arnold Schönberg nach Frankfurt, um hier seine „Variationen für Orchester“ einzustudieren. In einem Radiovortrag verteidigte er die Neue Musik gegen ein populistisch eingestelltes Publikum. In diesem Saal hat Béla Bartók sein 2. Klavierkonzert uraufgeführt, Strawinsky die Uraufführung seines Violinkonzertes erlebt und Anton Webern seine Bearbeitung von Schubert-Tänzen dirigiert.

Unklar bleibt: Wurde die neu konzipierte Orgel überhaupt fertiggestellt – und inwieweit ist die „alte“ Orgel möglicherweise in der später eingebauten Orgel des neuen Sendesaals aufgegangen? „Es gibt zwar historische Fotos aus dem Saal, aus dem Jahr 1931“, meint Wiebusch, „aber auf den Bildern sind die Lamellen geschlossen.“ Weder Orgelpfeifen noch Spieltisch sind darauf sichtbar. Wäre da bei geöffneten Lamellen mehr zu sehen gewesen? Diese wurden ohnehin immer erst zum Spielen der Orgel geöffnet. Bei der Aufnahme von Orchestermusik boten die geschlossenen Paneele die beste Reflexion des Schalls. Das ist heute noch so: Bevor gespielt wird, müssen die Jalousien geöffnet und die Orgelpfeifen freigelegt werden. Sonst klingt das Instrument nur sehr gedämpft, was aber wiederum für bestimmte Effekte auch interessant sein kann. Eine zweite Möglichkeit wäre: Vielleicht war die Orgel im Jahr 1931 noch gar nicht eingebaut, weil sie noch erweitert werden musste. „Wenn man sich allein diesen leeren Raum in der unteren Etage der Orgel



Fotografie: Abbildung des Spieltischs der zeitgleich entstandenen Münchner Funkorgel (links), Andreas Reeg (Mitte), Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv / Stefan Rosenbauer (rechts)



➤ MUSIKSTADT FRANKFURT  
Ulrike Kienzle: Musikstadt Frankfurt. Facetten aus tausend Jahren Frankfurter Musikgeschichte. Frankfurt a. M.: Verlag der Frankfurter Bürgerstiftung. Geplanter Erscheinungstermin: Mitte 2026

➤ SAVE THE DATE!  
Die neue Rieger-Unterrichtsortorgel im Raum A015 wird am 17.11.2025 festlich eingeweiht. Ein herzliches Dankeschön den Hauptförderern: der Aventis Foundation und der Crespo Foundation – sowie für die freundliche Unterstützung der Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung und der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK.

anschaut“, sagt Carsten Wiebusch, „sieht man, wie großzügig hier geplant wurde. Wir haben heute eine Orgel mit 38 Registern. Vom Platz in der Orgelkammer wäre fast das Doppelte möglich gewesen. Hier hätten leicht 60 bis 70 Register Platz.“

1933 wurde der Frankfurter Rundfunk von den Nationalsozialisten „gleichgeschaltet“, in „Reichssender Frankfurt“ umbenannt und zum Propagandainstrument umfunktioniert. Sämtliche jüdischen Beschäftigten wurden entlassen. Der Sendesaal überstand den Zweiten Weltkrieg. Nachdem der Hessische Rundfunk auf das neue Gelände am Dornbusch gezogen war, übernahm 1956 die heutige Hochschule für Musik und Darstellende Kunst das Gebäude. 1959 wurde die originale Funkorgel abgerissen und durch das Instrument ersetzt, das noch heute im Saal steht und nach Aussagen der Forschenden noch immer von den klugen Vorkehrungen Willi Cahns profitiert. Auch wenn die Ästhetik der Nachkriegsorgel sich von den modernen Gedanken der Zwischenkriegszeit radikal abwendet und eine eher restaurative, auf die Renaissancezeit bezugnehmende ästhetische Position aufweist. Carsten Wiebusch: „In der großen Orgelkammer kann sich der Klang sammeln; durch die geöffneten Jalousietüren wird er in den Raum abgegeben, gebündelt und gerichtet.“ Seiner Meinung nach ist hier in gewissem Sinne ein idealer Klangraum für Orgelmusik geschaffen worden. Für Ulrike Kienzle wiederum zählt die Entwicklung der Funkorgel zu den wichtigen Episoden in der Geschichte der Musikstadt Frankfurt. „Musikstadt Frankfurt“, das ist eben auch der Titel ihres neuen Buches, das im Laufe des Jahres 2026 erscheinen wird und in dem diese besondere Episode nachzulesen sein wird.

- ➔ PD Dr. Ulrike Kienzle ist Kuratorin und Autorin des Forschungsprojekts „Musikstadt Frankfurt“ bei der Frankfurter Bürgerstiftung.
- ➔ Prof. Carsten Wiebusch lehrt Orgel an der HfMDK
- ➔ Bernhard Siebert ist Forschungsreferent an der HfMDK, und ist Vizepräsident für Studium, Lehre und Nachwuchsförderung.



# Zur Forschung an Kunsthochschulen

**An der HfMDK setzen sich Forschende und Administration mit den Bedingungen für Forschung an der Kunsthochschule auseinander und haben ein Fördermodell entwickelt, das auch anderswo Schule macht.**

TEXT: INGO DIEHL

Stellen Sie sich das vor: Eine Gruppe von Dozierenden und Studierenden fährt in eine Residenz aufs hessische Land, um zu prüfen, wie Schauspieltechniken für den musikalischen Vortrag verwendet werden können. Ein Professor der HfMDK arbeitet mit einer Professorin der Uni in Marburg zusammen, um auf wissenschaftlichem Wege herauszufinden, welche Methoden gegen Auftrittsangst helfen. Die Musikwissenschaft der Hochschule und die Abteilung Historische Interpretationspraxis helfen dabei, aus den regionalen Archiven vergessene Notenschätze zu edieren und neu auf die Bühne zu bringen. Eine Professorin organisiert gemeinsam mit Kolleginnen aus Canterbury und Köln ein Treffen des Who-is-Who der internationalen Tanzwissenschaft in Hannover.

Diese Blitzlichter geben einen Eindruck aktueller Forschungsvorhaben, die an unserer Hochschule nicht selten auch fächerübergreifend stattfinden. Sie versuchen herauszufinden, wie Kunst geht, wie sie gelehrt und beforscht werden kann, was es über sie und durch sie zu sagen gibt. Denn an der HfMDK, wie auch an vielen anderen Kunsthochschulen, wird Forschung betrieben. Aber was heißt Forschung eigentlich genau für Hochschulen, die sich mit künstlerischen Prozessen auseinandersetzen? Was macht hier das Spezifische der Forschung aus? Forschung gilt neben Studium und Lehre als die wichtigste Aufgabe von Hochschulen, und dennoch scheint sie in ihrer Betrachtung häufig so etwas wie der „blinde Fleck“ zu sein.

Die Tagung „Forschung an der Kunsthochschule +ONE“, die am 16. und 17. Mai 2025 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main stattfand, war diesem Thema gewidmet. An der HfMDK gilt für die Forschung die Formel „Kunst + Forschung“, ein Rechenschritt, der so auch auf Plakaten und Werbematerialien zu lesen ist. Das Motto der Tagung erweitert diese Gleichung. Wir schreiben: +ONE – sprich „plus one“. Der Begriff kommt von zwei Seiten her: Zum einen trägt er ein Motto in sich, das am Amsterdamer DasArts-Institut als Feedback-Methode entwickelt wurde, um Zustimmung auszudrücken: „Ja, es braucht die Forschung an der Kunsthochschule. +ONE! Ich stimme zu.“ Zum anderen ist er aber auch gebräuchlich bei Rückmeldungen auf Einladungen. Wer ist dein „Plus One“? In diesem Sinn haben die Mitglieder der Forschungskommission die Forschenden hier an der HfMDK gefragt: Wer ist euer „Plus One“ bei dieser Tagung, wen möchtet ihr gern einladen, um zu diskutieren, euch miteinander auseinanderzusetzen und voranzukommen?

Zudem verweist der Titel der Tagung auf das Programm, das wir an der HfMDK mithilfe von Sondermitteln vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur ins Leben gerufen hatten. Nach intensiven Diskussionen zwischen über 30 forschungsinteressierten Professor\*innen und Lehrenden wurde Anfang 2020 eine Forschungskommission gegründet. Seitdem tagt diese jedes Semester mindestens zweimal und berichtet regelmäßig dem Senat. Im Frühjahr 2021 wurde dann erstmals ein Forschungsreferat eingerichtet, mit dazugehöriger Stelle. Und: Es wurde erstmals eine neue Förderlinie zum Aufbau von hochschulinternen Forschungsprojekten konzipiert. Die niedrigschwellige Förderung, die vom Referat und der regelmäßig tagenden Kommission begleitet wird, ermöglicht es gerade auch jenen Lehrenden, die künstlerisch tätig sind, in die Forschung einzusteigen oder mit Kolleginnen entsprechend zusammenzuarbeiten. Aber auch für Wissenschaftler\*innen bietet die Förderlinie eine gute Möglichkeit, ihre Recherchen zu diversifizieren. Zudem kam es seit der Einführung des Förderprogramms vermehrt zu Kooperationen – über die Fachbereiche hinweg und, wie die eingangs genannten Beispiele zeigen, auch über die Hochschule hinaus.

Aus dem Bedürfnis heraus, sich an der HfMDK über Methoden und Ergebnisse gemeinsam austauschen zu können, entstand dann auch die Idee eines jährlich wiederkehrenden „Tags der Forschung“. Auch dadurch hat sich in der HfMDK ein Diskurs zur Forschung etabliert, der Fragen zulässt und Austausch ermöglicht. Dank dieses multiperspektivischen Ansatzes und dem Engagement des Forschungsreferenten und der Forschungskommission hat sich über die Zeit eine stabile Forschungsinfrastruktur entwickelt, die – wie wir kürzlich erfahren haben – etwa von der Hochschule für Musik und Theater in München erfolgreich adaptiert wurde.



Ingo Diehl ist Professor für Zeitgenössische Tanzpädagogik und Vizepräsident für Qualitätsentwicklung in Lehre und Forschung an der HfMDK. Außerdem ist er als Präsident der Hessischen Theaterakademie und als Studiengangsleitung Master Contemporary Dance Education, MA CoDE, tätig.



**Dank des großen Einsatzes der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK sowie der kompetenten Beratung durch die HfMDK-Studienförderung werden jedes Jahr zahlreiche Stipendien, Preise und Projektzuschüsse vergeben. Die vielfältigen Förderangebote umfassen alle Fachbereiche und bieten Studierenden eine breite Palette an Möglichkeiten zur individuellen Förderung.**

# DANKKE!

DOKUMENTATION: VANESSA SEEBERG

→ Die Tanzpädagogin Melissa Ugolini erhält das Stipendium für Studierende im Masterstudiengang Contemporary Dance Education. Sie arbeitet international als Performerin, Tanzvermittlerin und künstlerische Gestalterin und war schon für die Akram Khan Company, das Opernhaus Istanbul sowie in Produktionen an den Münchner Kammerspielen tätig. Parallel zu ihrem Studium gibt sie internationale Workshops und engagiert sich in interdisziplinären Projekten mit Künstler\*innen aus Tanz, Musik und Videokunst.

Das Stipendium für MA CoDE-Studierende wird freundlich gefördert von der Aventis Foundation, der Crespo Foundation, der ODDO BHF Stiftung und der randstad stiftung

„I would like to take this opportunity to thank you all for your generosity and dedication. Having the possibility of being concretely supported on this journey has truly made a difference for me, as I would not have been able to attend the Master Programme otherwise.“

MELISSA UGOLINI,  
MA CODE

→ Dank der Unterstützung durch das Deutschlandstipendium konnte Luis Gehrman seine erste Hauptrolle in Mozarts „Cosi fan tutte“ übernehmen und gemeinsam mit einem überregionalen Ensemble eine eigene, moderne Fassung der Oper erarbeiten. Durch das Stipendium erhielt er die Möglichkeit, sich intensiv und mit großer künstlerischer Freiheit diesem vielseitigen Projekt zu widmen und an mehreren Konzert- und Opernaufführungen mitzuwirken.

„Ohne die finanzielle und ideelle Unterstützung des Deutschlandstipendiums wäre es mir nicht möglich, mich auf die Verantwortung einzulassen, die ein solches Projekt mit sich bringt, und meine künstlerische Entwicklung so intensiv voranzutreiben. Ich bedanke mich von Herzen für die Förderung!“

LUIS GEHRMANN,  
BACHELOR GESANG



Selina Hauptmann ist eine der beiden glücklichen Gewinnerinnen des mit 7.500 Euro dotierten Tanzpreises der Alix Steilberger Kultur-Stiftung, der jungen Tänzerinnen den Einstieg ins Berufsleben erleichtert. Dadurch erhielt die junge Tänzerin die Möglichkeit, erste professionelle Bühnenerfahrungen zu sammeln. Seit Beginn der Spielzeit 2024/25 ist sie Teil des Ensembles am Theater Münster und wirkt an der Produktion „Afterlife Afterlove Afterdeath“ unter der Leitung von Lillian Stillwell mit. Seit Beginn dieses Jahres ist sie außerdem an der internationalen Produktion „NOW WE ARE EARTH / An Orchestra“ von Nicole Beutler Projects beteiligt, die sich mit einer neuen Balance zwischen Mensch und Planet beschäftigt.

„Mit dem Tanzpreis erlange ich eine große Sicherheit und Unabhängigkeit. Ich bin sehr glücklich und dankbar, da er eine enorme Hilfe zum Einstieg in das Berufsleben ohne finanzielle Sorgen bietet.“

SELINA HAUPTMANN,  
BACHELOR TANZ

➤ Alle Infos über Stipendien an der HfMDK:  
[www.hfmdk-frankfurt.de/thema/stipendien](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/stipendien)

➤ Aktuelle externe Fördermöglichkeiten:  
[www.hfmdk-frankfurt.de/thema/externe-stipendien-und-foerderungen](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/externe-stipendien-und-foerderungen)



Jonas Campos-Siebeck ist Cellist und absolvierte sein Bachelorstudium an der HfMDK. Nun setzt er seine erfolgreiche musikalische Laufbahn an der renommierten Menuhin Academy in der Schweiz fort. Für Musiker\*innen ist ein einwandfrei funktionierendes Instrument von zentraler Bedeutung – dank des Förderfonds „Schimmelhaar, Saitenwechsel & Instrumentenwartung“ konnte Jonas Campos-Siebeck sein Cello regelmäßig professionell warten lassen.

„Ich bin sehr dankbar für den Förderfonds ‚Saitenwechsel‘ der HfMDK. Instrumentenwartung ist eine sehr kostspielige Angelegenheit, und dank des Fonds wurde es mir ermöglicht, mein Instrument regelmäßig zu warten und so den optimalen Grundklang aufrechtzuerhalten. Mehrfach wurde ich schon bei einem Saitenwechsel oder einem neuen Bogenbezug unterstützt. Es ist schade, wenn man als Musiker das Instrument aus finanziellen Gründen nicht so häufig warten lassen kann, wie es das es nötig hat, da sich das unmittelbar auf den Klang auswirkt. Daher bin ich froh und dankbar, dass der Fonds dem entgegenwirkt.“

JONAS CAMPOS-SIEBECK,  
BACHELOR KIA CELLO

# Demokratie braucht Unterstützung!

TEXT: VANESSA SEEBERG



**In einer Zeit, in der sich viele Menschen zurückziehen und Resignation um sich greift, setzen Studierende der HfMDK ein kraftvolles Zeichen: Die Stipendiat\*innen engagieren sich ehrenamtlich für Demokratie und Mitbestimmung. Doch wie Wickie, der kleine Wikinger, der zeigt, dass Verstand mehr bewirkt als Kraft, brauchen diese jungen Menschen Unterstützung.**

Das Problem ist real und dringend: Viele Studierende müssen neben ihrem anspruchsvollen Studium jobben, um sich das teure Leben in Frankfurt leisten zu können. Zwischen Unterricht, Selbststudium und Nebenjobs bleibt kaum Zeit für demokratisches Engagement. Die Folgen? Wichtige Stimmen fehlen in den Hochschulgremien, wertvolle Perspektiven gehen verloren.

Genau hier setzt das neue Demokratie-Stipendium an –

eine bahnbrechende Initiative, die ab dem Studienjahr 2025/2026 erstmals vergeben wird. Mit bis zu 500 Euro monatlich werden Studierende unterstützt, die sich in Studierendenvertretung, Fachbereich oder Senat engagieren. Diese finanzielle Entlastung ermöglicht es ihnen, Verantwortung zu übernehmen und aktiv mitzugestalten.

Bereits 30.000 Euro sind dank großzügiger Unterstützung eingegangen – unser besonderer Dank gilt der Spendenaktion anlässlich der Verabschiedung von Thomas Ullrich aus dem Vorstand der DZ BANK AG. Dabei kamen über 20.000 Euro zusammen. Damit wir das Demokratie-Stipendium nachhaltig etablieren können, sind wir weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen. Jede weitere Spende zählt!

Warum ist Ihre Spende so wichtig? Weil demokratisches Engagement gelernt werden muss – praktisch, nicht nur theoretisch. Wer vom Stipendium profitiert, sammelt unersetzliche Erfahrungen in Mitbestimmung und Selbstverwaltung: Die Studierenden führen Debatten, finden Kompromisse und tragen Verantwortung – demokratische Kompetenzen, die unsere Gesellschaft dringend braucht. In Zeiten von Krisen und Katastrophen, in denen viele zweifeln, ob sie als Einzelne überhaupt Einfluss haben, zeigen diese jungen Menschen: Engagement lohnt sich!

Spenden Sie jetzt für das Demokratie-Stipendium – für eine starke, lebendige Demokratie von morgen.



Vanessa Seeberg ist Fundraiserin an der HfMDK.

➤ Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Online-Spende finden Sie unter [www.hfmdk-frankfurt.de/news/engagement-foerdern-mit-dem-demokratie-stipendium](http://www.hfmdk-frankfurt.de/news/engagement-foerdern-mit-dem-demokratie-stipendium)

Sie möchten auf anderem Wege spenden?  
Sprechen Sie uns an!

Dr. Laila Weigand, Fundraising der HfMDK  
T +49 (0)69 154 007 210  
E [laila.weigand@hfmdk-frankfurt.de](mailto:laila.weigand@hfmdk-frankfurt.de)

# Hallo Ich!



TEXT: FRANK BASCHAB UND CHRISTINE BLOME

Den gesunden Umgang mit Hochschulstress, eine wirksame Bearbeitung von Auftrittsangst oder Lampenfieber, die kompetente Auseinandersetzung mit Unsicherheiten im Hochschulalltag, die Stärkung des Selbstbewusstseins (Ich!) – all das erwerben und trainieren Studierende der HfMDK im Rahmen der Workshop-Reihe „Hallo Ich“. Das Coaching-Programm der Hochschule gibt es seit 2023.

Das Grundkonzept erarbeitete Dr. Frank Baschab: In Hallo Ich! werden individuelle Kompetenzen (Selbststeuerung und -wirksamkeit) sowie Gruppenkompetenzen (Zusammenarbeit in Gruppen oder Ensembles) vermittelt, trainiert und auf die weitere Anwendung nach den Workshops hin verankert. Die Basis bilden dabei aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus der neurosystemischen sowie der Embodiment-Forschung. Daraus leitet der erfolgreiche Coach hochwirksame Übungen ab.

In den Workshops vermitteln Dr. Frank Baschab und Christine Blome, beide mit über 20-jähriger Erfahrung, in kurzen Inputs neueste Erkenntnisse, bieten praxisrelevante Reflexionen und Übungen an, beraten und begleiten die Studierenden in ihren spezifischen Fragen. Die Coaches schaffen einen wertschätzenden und sicheren Raum für einen offenen Austausch unter den Teilnehmenden. Sehr häufig kommt es dabei zu der Erkenntnis, dass Mitstudierende ganz ähnliche Sorgen und Probleme erleben, und ein fruchtbarer Austausch entsteht. Die jungen Künstler\*innen erwerben außerdem wichtige Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen für ihren Studienalltag und ihre künstlerische Arbeit (Ich im Wir!).

## Das Coachingprogramm der HfMDK

„Anschaulich gestalteter Workshop, für mich hochgradig relevanter und interessanter Inhalt!!!“

„Sehr angenehme Atmosphäre. Ich habe das Gefühl, gesehen, verstanden zu werden. Mir wurden Tools an die Hand gegeben, die ich in meiner täglichen Arbeit umsetzen kann. Sehr praxisnah!“

Alle Workshops finden je nach Bedarf in deutscher und englischer Sprache statt. Auch Übersetzungshilfen in und aus den jeweiligen Muttersprachen der Teilnehmenden werden genutzt. Je nach Bedarf stehen die beiden Workshopleiter\*innen für individuelle Coachingsessions zur Verfügung, um besondere Themen weiterzubearbeiten.

Der Pilot-Workshop wurde ausführlich evaluiert: Die Rückmeldungen ehemaliger Teilnehmender sind durchweg positiv! Die Hilfen und das zusätzliche Wissen, das sie in den Workshops erhalten, wirken über lange Zeit nach und bereichern das professionelle, aber auch das private Leben der Studierenden.

- ➔ Dr. Frank Baschab ist freiberuflicher Lehrtrainer, Berater und Coach für Organisations- und Personalentwicklung.
- ➔ Christine Blome ist Facilitatorin, Beraterin und Coach.

➔ HALLO ICH! findet als Blockseminar zweimal im Semester (jeweils Fr und Sa von 9 bis 17 Uhr) statt. Es ist auch möglich, nur einzelne Workshop-Teile zu besuchen.

Alle Infos und die Termine für das WiSe 2025/26: [www.hfmdk-frankfurt.de/thema/hallo-ich-workshops-fuer-studierende](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/hallo-ich-workshops-fuer-studierende)

➔ Hallo-Ich! wird freundlich unterstützt von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main.

# Zwei Stipendien, eine große Chance

„Das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM begleitet mich seit dem Hauptstudium und ermöglicht mir meine musikalische Weiterentwicklung mit Fokus auf Chor- und Stimmarbeit.“



„Im Rahmen meiner Examensarbeit werde ich eine Projektwoche durchführen, in der Schüler\*innen ihre jugendliche Sprech- und Singstimme als künstlerisches Ausdrucksmittel erfahren und ihren gezielten Einsatz vertiefen können. Das CARLS-STIPENDIUM unterstützt mich dabei in der Vorbereitungs- und Durchführungsphase des Projekts und ermöglicht mir den Kauf von wichtiger Literatur und Lehrmaterialien.“

**Die Studentin Hannah Kettemann freut sich über eine besondere Auszeichnung: In diesem Jahr erhält sie gleich zwei Förderungen – das Deutschlandstipendium und das Carls-Stipendium. Damit bekommt die junge Lehramtsstudentin die bisher höchste Fördersumme für Studierende an der HfMDK.**

TEXT: VANESSA SEEBERG

## Das Deutschlandstipendium für exzellente Studienleistungen

Die Studentin darf sich seit ihrem Hauptstudium über eine Förderung durch das Deutschlandstipendium freuen, das Studierende für hervorragende Leistungen und gesellschaftliches Engagement auszeichnet. Es bietet jungen Nachwuchstalente die notwendige finanzielle Unterstützung für eine erfolgreiche akademische Laufbahn.

## Carls-Stipendium für schulische Projekte

Ganz besonders ist in diesem Jahr jedoch die Aufnahme von Hannah Kettemann als Empfängerin des Carls-Stipendiums. Dieses von der Carls-Stiftung freundlich geförderte Arbeitsstipendium richtet sich an Lehramtsstudierende sowie Studierende der Musikpädagogik, die innovative Projekte mit Schulklassen durchführen, und unterstützt die Studierenden bei der Umsetzung ihrer Ideen. Hannah nutzt die Fördergelder, um ein Projekt mit einer Schulklasse zu realisieren, das sowohl ihr eigenes pädagogisches Wissen erweitert als auch den Schüler\*innen neue Perspektiven eröffnet.

## Gesamtfördersumme von 8.600 Euro!

Die Gesamtfördersumme, die Hannah Kettemann durch beide Stipendien erhält, beträgt 8.600 Euro. Mit dieser finanziellen Unterstützung kann sie ihre Projekte sowie ihr Studium weiterhin erfolgreich vorantreiben. Die Kombination der beiden Stipendien ermöglicht es der jungen Pädagogin, ihre akademischen und beruflichen Ziele noch zielgerichteter zu verfolgen und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Schulbildung zu leisten.

Hannah Kettemann ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie Studierende durch gezielte Förderung ihr Potenzial entfalten und innovative Projekte realisieren können. Wir wünschen ihr weiterhin viel Erfolg bei ihrem Studium und ihren zukünftigen Vorhaben!



Vanessa Seeberg ist Fundraiserin an der HfMDK.

# SOS Emergency Scholarship

**A student who benefited from the Emergency Scholarship programme in times of personal crisis shares their experience.**

When I received the SOS scholarship from the HfMDK, I was going through a difficult period financially. As a student far from home and my usual support system, managing daily expenses was challenging. Rent, groceries, transportation – everything added up, and I often found myself having to juggle my budget. It was taking longer than expected to find a student job, and the uncertainty was affecting my morale.

Thanks to the SOS Scholarship, however, I was able to pay my rent for an entire month. It might sound simple, but this support was a real breath of fresh air for me. Not having to worry about rent for a few weeks meant that I could relax a little and focus on my job search and my studies. Without this help, I would have been constantly stressed about paying my bills, which is never easy when you're a student living away from home.

Additionally, this scholarship helped me to cover my food expenses without too much pressure, which is important for maintaining a good balance. It wasn't dramatic, but it was definitely a relief not to have to scrutinize every euro spent.

What touched me the most was that, thanks to this aid, I was able to organize an urgent trip to Canada. I had to leave quickly to be with my family during a difficult personal situation. Without the scholarship, financing this trip at short notice would have been impossible, and it really helped me to be there for my loved ones

↳ Die HfMDK kann Studierende in Notsituationen mit einem SOS-Notfallstipendium unterstützen. Die Einmalzahlung dient zur Überbrückung akuter finanzieller Notsituationen.

Bewerbung über  
[stipendium@orga.hfmdk-frankfurt.de](mailto:stipendium@orga.hfmdk-frankfurt.de)

Mehr Infos unter  
[www.hfmdk-frankfurt.de/thema/sos-stipendium-fuer-den-notfall](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/sos-stipendium-fuer-den-notfall)

↳ Das SOS-Stipendium wird freundlich gefördert vom Patronatsverein des Dr. Hoch's Konservatorium.

when they needed me. So, this support went beyond financial aid related to my studies; it also provided valuable human support during a difficult time.

This experience showed me how much of a difference a helping hand can make. The SOS Scholarship didn't just lighten my financial burden; it also gave me the peace of mind I needed to move forward. Being a student, especially abroad, is not always easy. You have to manage your studies, finances, social life and, sometimes, personal challenges. Having this security, even temporarily, was a real boost.

I would like to sincerely thank the HfMDK and the Scholarship Program for this precious help. Their support not only helped me get through a difficult phase but also gave me the strength to keep believing in my goals and work hard to succeed. This scholarship changed my path; it was a true light in a somewhat dark period.

Ultimately, this aid is about more than just money. It represents genuine support and shows that the institution believes in its students and is ready to help them when they need it most. It's an experience I won't forget, and it inspires me to help others make it through difficulties one day.





# E/im/migriert

KONZEPTION:  
CHRISTINA  
RICHTER-IBÁÑEZ

# Musiker\*innen

KONZERTE  
öffentlich

- 27.10.2025** Liederabend: Leitung Hedayet Djeddikar
- 24.11.2025** Liederabend: Melinda Paulsen und Andreas Frese
- 5.1.2026** Konzert ukrainischer Studierender der HfMDK
- 26.1.2026** Klavierduo: Florian Hölscher und Hans-Jakob Staemmler

GASTVORTRÄGE

hochschulintern, im Rahmen des Seminars

- 27.10.2025** Ulrike Kienzle (Frankfurt), Frankfurter Musiker\*innen im Exil der 1930er- und 1940er-Jahre
- 3.11.2025** Sophie Fetthauer (Hamburg, LexM), Paris des Ostens – „Little Vienna/Berlin“: Optionen der Integration für exilierte Musiker und Musikerinnen im populären Musikleben Shanghais 1938–1949
- 8.12.2025** Matthias Pasdzierny (Berlin), Techno transatlantico. Deutsch-chilenische DJs zwischen Exil, Rückkehr und cross-border mobility
- 5.1.2026** Ulrike Präger (Louisville, USA), Musik in Migration/Migration in Musik: Europa als Zufluchtsort für Musiker\*innen im 21. Jahrhundert?
- 12.1.2026** Sean Prieske (Köln), Musik und Flucht. Erinnerung, Mobilität und Räume geflüchteter Menschen in Berlin
- 26.1.2026** Anja Brunner (Wien), Syrische Musiker\*innen in Deutschland und Österreich: Einblicke in diasporische Musikpraxis und ethnomusikologisches Forschen

FILM

öffentlich

- 17.11.2025** „El exilio de los músicos“: ein Film über exilierte Musiker\*innen am Rio de la Plata und Gespräch mit der Musikwissenschaftlerin Silvia Glocer (Buenos Aires)  
↳ Instituto Cervantes, in Kooperation mit Dias de Cine, [www.dias-de-cine.de](http://www.dias-de-cine.de)

# Exil



# Diaspora

Musik und Musiker\*innen sind hochgradig mobil, nicht immer jedoch aus eigenem Antrieb. In der Vortrags- und Konzertreihe stellen internationale Gäste Forschungsprojekte und musikalische Praktiken vor, die mit dem Exil von Musiker\*innen im 20. und 21. Jahrhundert verbunden sind. Neben Entwurzelung, Verlust-erfahrungen, Ernüchterung und Scheitern sind dabei Innovation, Hoffnung und Kreativität im Umgang mit den Herausforderungen im neuen Lebensumfeld zentrale Themen. Zur Diskussion steht, wie politische und gesellschaftliche Bedingungen künstlerische Tätigkeiten beeinflussen, ermöglichen und verhindern und welche Aufgaben die Kunst und sie fördernde Institutionen im Kontext von Migration haben können.



Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez lehrt Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Performance Studies, zeitgenössische und populäre Musik und ist Ausbildungsdirektorin für das Lehramt L3.

↳ Alle Programminformationen finden Sie unter [www.hfmdk-frankfurt.de/thema/e-im-migriert](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/e-im-migriert)

Änderungen vorbehalten

Um qualifiziertes Personal zu gewinnen und zu binden, entwickelte die HfMDK ab 2021 ein Führungskräfteprogramm – begleitet von einem breit angelegten, partizipativen Prozess. Im April 2025 verabschiedete das Präsidium sechs zentrale Werte für eine neue Führungskultur. Jetzt gilt es, sie im Alltag zu verankern. Dieser Beitrag zeigt den Weg von der Idee zur Umsetzung – und was noch vor uns liegt.

# Welche Werte sind uns wichtig?

TEXT: KERSTIN HORT-SCHELM

„Die HfMDK will qualifiziertes, motiviertes Personal im Bereich Lehre und Verwaltung aktiv gewinnen, sorgsam fördern und langfristig binden sowie vorhandene Personalressourcen effizienter nutzen.“ Dieses Ziel hat Hessens Hochschule für Musik, Theater und Tanz 2021 in der Zielvereinbarung mit dem Land Hessen formuliert. Als Maßnahme zur Zielerreichung wurde u. a. vereinbart, ein Führungskräfteentwicklungsprogramm zu etablieren, in dessen Rahmen Führungsleitlinien erstellt werden sollten.

Führungsleitlinien legen fest, auf Basis welcher Werte Führungskräfte – also Beschäftigte mit Personalverantwortung – Mitarbeitende führen sollen. Anfang 2024 haben wir uns aufgemacht, die Leitlinien für die HfMDK zu erstellen. Wichtigstes Element des Prozesses war die Einbindung der Beschäftigten im Bottom-up-Verfahren. Leitlinien, die top-down „angeordnet“ werden, finden wenig Akzeptanz und haben kaum die Chance, den Sprung vom geduldrigen Papier in den gelebten Alltag zu schaffen. Dementsprechend haben die Beschäftigten in mehreren Beteiligungsworkshops ihre Vorstellungen zur Führungskultur und zu Werten intensiv diskutiert. Die Teilnahmequote (knapp die Hälfte aller Beschäftigten) war hoch, der Input vielfältig: Viele Seiten der Dokumentation haben gespiegelt, wie sehr die Beschäftigten in Lehre und Verwaltung an Werten und Kultur interessiert sind – und wie sehr sie sich mit der HfMDK identifizieren.

Das Überraschungsmoment im Prozess: Die Auswertung der Workshop-Ergebnisse war einfacher als gedacht – das Bild quer durch alle Workshops war eindeutig. Die Werte, die die Mitarbeitenden am wichtigsten empfinden, und die nun das Fundament der Führungsleitlinien bilden:

- VERANTWORTUNG
- RESPEKT
- ZIEL- UND  
ERGEBNIS-  
ORIENTIERUNG
- WERTSCHÄTZUNG
- VERBINDLICHKEIT
- TRANSPARENZ

Im April 2025 hat das Präsidium die Führungsleitlinien verabschiedet – nun steht die eigentliche Challenge bevor: die Umsetzung in die Praxis. Wie leben wir diese Werte, die uns so wichtig sind, im Alltag? In diesen Umsetzungs- und Verständigungsprozess sind wir nun eingetreten und hoffen, dass die Hochschule in ein, zwei oder drei Jahren resümieren wird: Sie leben, die Werte!

➔ Kerstin Hort-Schelm, LL.M., ist Kanzlerin der HfMDK.

# Gloria & Glanz

## Fünf Fragen an Sebastian Kellner

### Der Trompeter Sebastian Kellner tritt zum Oktober eine feste Stelle als stellvertretender Solotrompeter an der Staatsoper Stuttgart an.

**Im vergangenen Jahr hatten Sie einen Zeitvertrag als Solotrompeter bei den Hamburger Symphonikern. Jetzt die feste Stelle als stellvertretender Solotrompeter (100 %) an der Staatsoper Stuttgart – ein idealer Start ins Berufsleben.**

Ja, Hamburg hat mich extrem gefordert – und zu meiner Weiterentwicklung beigetragen. Gerade die Verantwortung der Soloposition kann man meiner Meinung nach nur in der Praxis wirklich lernen. Plötzlich war ich nicht nur Teil des Orchesters – ich hatte auch Verantwortung innerhalb der Blechbläsergruppe und war oft die Verbindung zum Dirigenten. Das waren teils deutlich ältere und erfahrenere Kolleg\*innen, die natürlich auch erwarteten, dass ich beispielsweise schwierige Übergänge klar anzeige und alle mitnehme. Dabei haben sie mich unglaublich kollegial aufgenommen – dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

**Wie haben Sie den Übergang vom Studium ins Berufsleben erlebt?**

Ich hatte immer wieder wirklich extremes Glück – durch Praxismöglichkeiten schon während des Studiums: Praktika, Aushilfsengagements, Akademieerfahrung in der Orchesterakademie der Essener Philharmonie und in diversen Jugendorchestern, u. a. dem des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Und dann kam Hamburg – einfach ein idealer Verlauf. (lacht)

INTERVIEW: SYLVIA DENNERLE

**Wie viele Probespiele liegen hinter Ihnen?**

Für feste Stellen habe ich vier Probespiele absolviert. Insgesamt allerdings bestimmt um die 20. Mein Lehrer Klaus Schuhwerk hat viel Erfahrung. Er wusste genau, wann es an der Zeit war, mich weitergehen zu lassen – und wann es wichtig war, innezuhalten.

**Was war Ihre kurioseste, was Ihre schönste/beste Probespielsituation?**

Meine schönste Probespiel Situation war definitiv in Stuttgart. Meine kurioseste war, als ein Probespiel (schon länger her) an die 7,5 Stunden dauerte. Das Schwierigste am Probespiel ist das Versagen, das immer auch dazu gehört, nicht persönlich zu nehmen, sondern es auch in etwas Positives zu übersetzen. Ich war so oft Zweiter. Wenn man rausfliegt, ist das körperlich und mental enorm belastend und extrem deprimierend. Obwohl ich doch alles gegeben hatte. Aber – dann sollte es einfach noch nicht sein, dann hat es noch nicht gepasst.

**Welche praktischen Tipps können Sie Ihren Kommiliton\*innen mit auf den Weg geben?**

Alles kommt zur richtigen Zeit!

**Sind Sie damit am Ziel Ihrer Träume angekommen – oder was kommt danach?**

Ich weiß nicht, was noch alles kommt, bin ja noch jung (lacht). Jetzt komme ich erst einmal an ein top Haus, eines der größten Opernhäuser Deutschlands. Darum: Ja! Heute bin ich am Ziel meiner Träume.

↳ Sebastian Kellner wurde in Köln geboren, erhielt mit sechs Jahren seinen ersten Trompetenunterricht und war viele Jahre Mitglied im Landesjugendorchester Nordrhein-Westfalen. Ab 2020 studierte er bei Prof. Klaus Schuhwerk an der HfMDK. Wichtige musikalische Impulse erhielt er zudem von Tobias Füller, Florian Kirner, Stefan Ruf und Hannes Läubin.

# Erfolge unserer Studierenden und Lehrenden – eine Auswahl: Wir gratulieren!

## INSTRUMENTAL- AUSBILDUNG, DIRIGIEREN

→ Maria Amparo Molina Molina, Klarinette (Klasse Prof. Laura Ruiz Ferreres) überzeugte gleich in zwei Probespielen: Zum einen erspielte sie sich die feste Mitgliedschaft in der Joven Orquesta Nacional de España (JONDE), dem Spanischen Nationalen Jugendorchester. Außerdem spielt sie beim diesjährigen Schleswig-Holstein Musik Festival.

→ Bogdan Dobrić (Klasse Prof. Ingrid Zur) hat die stellvertretende Soloviola-Stelle beim Philharmonischen Staatsorchester Mainz gewonnen.

→ Manuel Duppel Valenzuela, Posaune (Klasse Prof. Oliver Siefert), konnte zwei Probespiele für sich entscheiden: Zum einen beginnt er ab der Spielzeit 2025/26 als Akademist bei der Bayerischen Staatsoper (Hermann-Levi-Akademie), zum anderen gewann er das Probespiel bei der Jungen Deutschen Philharmonie.

→ Arcan Isenkul (Klasse Prof. Tabea Zimmermann) hat im März 2025 den 1. Preis beim Internationalen Prof. Ruşen-Güneş-Violawettbewerb in Ankara gewonnen. Anfang Juli hat er sich außerdem das Recital vom Siemens Arts Program und der Deutschen Stiftung Musikleben erspielt und wird im September ein Konzert in der Carnegie Hall geben.

→ Zhaotong Liang, Harfe (Klasse Prof. Françoise Verherve) hat sich beim Wettbewerb „Concours de harpe des Juniors“ in Nizza den ersten Preis erspielt.

→ Hanwen Liu (Klasse Prof. Laura Ruiz Ferreres) hat das Probespiel bei den Brandenburger Symphonikern gewonnen: Er erhält einen Zeitvertrag als Soloklarinettist.

→ Alberto Antonio Romero López, Trompete (Klasse Prof. Klaus Schuhwerk), hat sich eine feste Stelle als Solotrompeter im Euskadiko Orkestra, dem Sinfonieorchester des Baskenlandes, erspielt.

→ Zaya Mandakhsuren, Klavier (Klasse Prof. Eike Wernhard), gewann bei der „The IV Fryderyk Chopin International Piano Competition“ in der Mongolei den ersten Preis in der Kategorie A (18–35 Jahre). Der Preis ist mit 3.000 US-Dollar dotiert.

→ Philipp Schneider, Masterstudent für Orchesterdirigieren (Klasse Christoph Altstaedt und Prof. Johannes Schlaefli), wurde in die renommierte Förderplattform Forum Dirigieren des Deutschen Musikrats aufgenommen.

→ Amelie Schröder, Querflöte (Klasse Prof. Stephanie Winker), ist dabei: Nach Vorspielen in über 30 Städten weltweit hat das Schleswig-Holstein Musik Festival sein diesjähriges Orchester zusammengestellt.

→ Eric Seohyun Moon, Viola (Klasse Prof. Tabea Zimmermann), hat das Probespiel beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg gewonnen: Er tritt eine feste Stelle als stellvertretender Stimmführer Bratsche an.

→ Xunyu Zhou, Viola (Klasse Prof. Tabea Zimmermann), hat am Internationalen Aronowitz-Wettbewerb für Viola teilgenommen – und den ersten Preis gewonnen.

## MUSIKTHEATER

→ Dieses Jahr erhalten sechs Studierende der Gesangsabteilung das Giovanni Omodeo-Stipendium: die zwei Bachelorstudierenden Lena Heun, Mezzosopran (Klasse Prof. Thomas Heyer) und Nathan Fischer, Tenor (Klasse Prof. Thomas Heyer) sowie die vier Masterstudierenden Gaja Napast, Sopran (Klasse Prof. Michelle Breedt), Jean Philipp Chey, Tenor (Klasse Prof. Thomas Heyer), Ani Aghajanyan, Mezzosopran (Klasse Prof. Michelle Breedt), Jinhong Moon, Bariton (Klasse Prof. Thomas Heyer). Das Stipendium unterstützt die Studierenden mit einer einmaligen finanziellen Förderung – und ist ein wertvolles Sprungbrett in die professionelle Musikwelt.

## SCHAUSPIEL

→ Shirin Ali ist seit der Spielzeit 2024/25 festes Ensemblemitglied im Schauspiel am Nationaltheater Mannheim.

→ Rokhi Müller war zunächst als Gast und ist seit Januar 2025 fest am Schauspiel Frankfurt engagiert.

## REGIE

→ Malin Lamparter, Regie-Absolventin, inszenierte „Gelbes Gold“ am Staatstheater Gießen. Dafür wurde sie beim Heidelberger Stückemarkt mit dem Nachspielpreis ausgezeichnet. Der Preis ist verbunden mit einer Einladung zu den Autor\*innenTheater-Tagen am Deutschen Theater Berlin.

## TANZ

→ Die Step Up-Stipendiat\*innen Valentina Ávila Hurtado, Saskia Lehm und Johann Holland erhalten in ihrer Praktikumszeit am Hessischen Staatstheater Wiesbaden bzw. am Stadttheater Pforzheim jeweils ein monatliches Stipendium von 500 Euro. Darüber hinaus werden sie jeweils von zwei Mentor\*innen begleitet: einer Person ihrer Kompanie und einem Mitglied der HfMDK. Das Step Up-Stipendium wird ermöglicht von der Tanja Liedtke Stiftung, der Heinmüller Stiftung und Frau Dr. Daniela Favoccia

→ Der bereits zum zehnten Mal vergebene Förderpreis der Alix Steilberger Kultur-Stiftung geht in diesem Jahr an Valentina Ávila Hurtado für ihre Leistungen in der Kategorie Zeitgenössischer Tanz und an Anabel Sánchez Rodríguez in der Kategorie Klassischer Tanz. Beide Tänzerinnen dürfen sich über ein Preisgeld in Höhe von jeweils 7.500 Euro freuen.

Willkommen!

# Leonie Böhm und Monika Gysel sind die beiden neuen Professorinnen für Regie



TEXT: THOMAS SCHMIDT

Die Regisseurin Leonie Böhm und die Dramaturgin Monika Gysel sind ein Glücksfall. Sie teilen sich die Professur für Regie, um die Studierenden und ihre künstlerischen Arbeiten mit verschiedenen Augen betrachten zu können. Die jeweils halbe Professur ermöglicht ihnen zudem, weiterhin auch außerhalb der Hochschule künstlerisch tätig zu sein und den Studiengang immer wieder mit Praxiserfahrung erneuern zu können.

Leonie Böhm gilt als eine der bedeutendsten und wichtigsten Regisseurinnen ihrer Generation. Sie hat zuletzt als Hausregisseurin mit dem Intendanten-Duo Steemann/von Blomberg am Schauspiel Zürich gearbeitet. Ihre „Medea“, 2020 in Zürich entstanden, für die sie zum Theatertreffen eingeladen wurde und die von der Kritik als „Anleitung zur weiblichen Selbstermächtigung“ beschrieben wurde, trägt ikonografischen Charakter. Als Regisseurin nähert sie sich „ihren“ Frauenfiguren mit großer Demut und Sensibilität und schreibt ihnen kraftvolle Entwicklungswege ein. Oder, wie bei den „Räuberinnen“ 2019 an den Kammerspielen in München, baut sie Schillers Stück über die testosterongeschwängerte Fehde und eine raubende und mordende Bande gemeinsam mit ihren Spielerinnen um in eine post-feministische Welt, in der sich Frauen ganz selbstverständlich die Macht aneignen. In einer ihrer letzten großen Arbeiten hat sie in Zürich das „Blutbuch“ von Autor\*in Kim de l'Horizon auf die Bühne gebracht. Darin hat sie ganz deutlich gezeigt, weshalb im Theater für Mitarbeiter\*innen und Publikum immer wieder ganz neue Perspektiven eröffnet werden sollten. Die Studierenden werden von ihr und von Monika Gysel lernen, wie man mutiges, emotionales und zugleich experimentierfreudiges Theater für die Zukunft macht.

Monika Gysel ist eine profilierte Dramaturgin, Hochschul-lehrerin und Theaterwissenschaftlerin mit breiter Erfahrung an Theatern und Hochschulen in der Schweiz und in Deutschland. Ihr Fokus liegt auf der Verbindung von Theorie und Praxis, der Förderung des künstlerischen Nachwuchses und der Entwicklung innovativer Theaterformen. Sie bringt den Blick der Dramaturgin in die Arbeit des Duos ein und ergänzt damit die Regisseurin um die Feinheiten der theaterhistorischen und diskursiven Perspektiven. Das Duo spiegelt damit par excellence einen ganz großen „Schatz“ des deutschsprachigen Theaters: Seit Lessings 1767 bis 1769, während seiner Arbeit als Dramaturg am damaligen Nationaltheater, entstandenen „Hamburgischen Dramaturgie“ wird das Theater hierzulande von der engen Zusammenarbeit von Regie und Dramaturgie geprägt. Das unterscheidet sich wesentlich von der Praxis der meisten Länder der Welt, in denen auf dramaturgische Expertise verzichtet wird. Monika Gysel gehört zu den Dramaturg\*innen, die der Beweis dafür sind, dass man auf diese Fachkenntnis nicht verzichten kann. Als Wissensspeicher und Stückentwicklerin mit wissenschaftlichem Blick unterstützt sie die Regiestudierenden dabei, die Grundlagen des klassischen Handwerks und den internationalen Kanon zu erfassen. So können sie im Anschluss an das Studium im Stadttheater oder als freie Regisseur\*innen reüssieren.



Prof. Dr. Thomas Schmidt lehrt Theater- und Orchestermanagement an der HfMDK.

Nachruf

# Hubert Buchberger in memoriam



TEXT: ANGELIKA MERKLE

Mit großer Bestürzung haben die Lehrenden und Studierenden den Tod unseres hochgeschätzten ehemaligen Kollegen Hubert Buchberger aufgenommen.

Jahrzehntelang hat Hubert Buchberger die Hochschule, die Atmosphäre unseres Hauses und die kammermusikalische Ausbildung entscheidend geprägt. Er kannte „seine“ HfMDK von der Pike auf: aus der Perspektive der Studienzeit, der verantwortungsvollen Betreuung der Streicherkammermusik bis 2017 und der kommissarischen Leitung der Hochschule von 1999 bis 2002.

Seine zahlreichen Initiativen für die Kammermusik eröffneten den Studierenden hervorragende Möglichkeiten, die bis heute Meilensteine im Studium geblieben sind: exemplarisch seien hier der Wettbewerb um den Preis der Polytechnischen Gesellschaft, der Lenzewski-Wettbewerb, die Konzerte des Polytechnischen Konzertvereins und der Bad Homburger Meisterkurs für Kammermusik genannt.

Wer je die Moderationskunst von Hubert Buchberger erlebt hat, wird diese nie vergessen. Aus dem Stegreif konnte er für das Publikum auf verständliche und verbindliche Art Details von Werken ausleuchten, Querbezüge erläutern und auf höchstem Niveau Musik vermitteln.

Umso größer war die Tragik für ihn, für seine ihn immer stützende Ehefrau Elisabeth und seine drei Töchter, die Diagnose einer heimtückischen Form der Demenzerkrankung, die auch zum kompletten Sprachverlust führte, zu erhalten.

Ich bin immer noch sehr bewegt, wenn ich daran denke, wie Hubert – bereits in Kenntnis seiner Krankheit und des bevorstehenden Leidensweges – in aller Ruhe und ohne jegliches Selbstmitleid seine künstlerischen Aktivitäten nach und nach beendete.

Die musikalischen Spuren bleiben uns durch zahlreiche Aufnahmen des Buchberger Quartetts und der Präsenz seiner exzellenten Arbeit in Konzerten des Aris Quartetts und etlicher ehemaliger Studierender erhalten. Sowohl das Kammermusikfest im Juli als auch die nächste Saison der Konzertreihe in der Festeburgkirche (in deren Nachbarschaft er aufwuchs und erste Konzerte erleben durfte) sind dem Gedenken an Hubert Buchberger gewidmet. Im Wintersemester wird ein Gedenkkonzert stattfinden, in dem sich die Kolleginnen und Kollegen in liebevoller Erinnerung musikalisch verabschieden werden.

➔ Prof. Angelika Merkle unterrichtet Klavierkammermusik an der HfMDK.

Danke, Prof. Hervé Laclau!  
Hörschulung

## ... von einem, der auszog ...

TEXT: ERNST AUGUST KLÖTZKE

Hervé Laclau ist in der HfMDK bekannt als Professor für Hörschulung. Die wenigsten wissen, dass es darüber hinaus zahlreiche Themen gibt, denen er sich mit Kennerschaft widmet. Dazu gehören z.B. Geschichte, Kunst und Architektur, darin besonders die Ästhetiken des süddeutschen Barocks und der Neuen Sachlichkeit. Die Ausprägungen der letztgenannten Stilrichtungen können mit dem Gegensatzpaar dionysisch-apollinisch bezeichnet werden, beide Perspektiven kenne ich bei Hervé, wobei in seinem professionellen Umgang mit Menschen eindeutig das Apollinische vorherrscht. Das zeigt sich in der ihn kennzeichnenden Klarheit, in seiner Authentizität sowie in dem ihm eigenen ausdifferenzierten Blick auf das Ganze. Immer am fachlichen Wohl der Studierenden und an der Institution orientiert, fand er in allen Situationen angemessene, aber auch klare und aufrichtige Worte, die von einem tiefen Verständnis und einem hingebungsvollen Interesse zeugen.

Seine umfassende musikalische Kenntnis ist sicher dem Weg geschuldet, den er gegangen ist. In Bordeaux aufgewachsen, ging er nach dem Abitur nach München zum Studieren: Dort absolvierte er seine ersten zwei Diplome in den Hauptfächern Orgel und Kirchenmusik (A-Examen). Gleich zu Beginn seines ersten Semesters erhielt er in München die erste Stelle als Kirchenmusiker, später wurde er als Kantor an eine große Münchner Stadtpfarrkirche verpflichtet. Es folgte ein Studium an der Musikhochschule Mannheim, das er mit drei weiteren Diplomen in den Hauptfächern Gehörbildung, Musiktheorie und Gesang abschloss. Nach Lehrtätigkeiten an verschiedenen Musikschulen und Musikhochschulen wurde er Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Musikhochschule Detmold. Seit dem SoSe 2004 lehrt er als Professor für Hörschulung an der HfMDK. Ferner ist er als Sänger in professionellen Chören und als Organist künstlerisch tätig. Diese von ihm gelebte Synthese aus Theorie und Praxis ermöglicht ihm in seiner Lehre ein profundes Verständnis der Bedürfnisse von Studierenden. Sein systematisches und innovatives Arbeiten strahlt in die HfMDK hinein, aber auch weit über sie hinaus.

Danke Hervé, für Deine Kompetenz, Deine Zugewandtheit und besonders für Deine Aufrichtigkeit. Die Unbestechlichkeit, die ein gewichtiger Teil von Dir ist, wird mir als Kollege ebenso fehlen, wie der regelmäßige Austausch sowohl über Fachfragen als auch z. B. über Kunst und Ästhetik und die Effektivität von elektrischen Fensterreinigern ...

➔ Prof. Ernst August Klötzke lehrt Musiktheorie an der HfMDK.



Danke, Prof. Petra Müllejans!  
Barockvioline

## „Großes Los“ & „große Schuhe“



TEXT: EVA MARIA POLLERUS UND MICHAEL SCHNEIDER

Mit der Berufung von Petra Müllejans auf die Professur der Barockvioline an die HfMDK vor über 20 Jahren hat das Institut für Historische Interpretationspraxis (HIP) der HfMDK seinerzeit das „große Los“ gezogen:

Als künstlerische Leiterin und Konzertmeisterin des Freiburger Barockorchesters – des bedeutendsten deutschen Barockorchesters – war und ist sie ein Name, der Studierende aus aller Herren Länder anzieht. Jeder weiß: Was sie vermittelt, entspricht dem State of the Art!

Zudem ist sie durchdrungen von künstlerischem wie pädagogischem Ethos.

Wenn das HIP-Institut der HfMDK Frankfurt heute im Vergleich mit anderen seiner Art wegen seines umfassenden Fächerangebots und seiner Wirkmächtigkeit einen Sonderstatus einnimmt, (und in diesem Jahr wieder einmal mit einem großen Projekt beim Rheingau Musik Festival in Erscheinung treten konnte!), ist dies zu einem großen und unverzichtbaren Anteil das Verdienst von Petra Müllejans!

Liebe Petra: Meine Nachfolgerin Eva Maria Pollerus und ich danken dir von Herzen für deine fantastische Arbeit in unserem kollegialen Team an der HfMDK!

Du hinterlässt recht „große Schuhe“! Wir drücken alle Daumen, dass sich eine würdige Nachfolge für dich findet, wie sie für das Überleben des Instituts in gewohnter Qualität unverzichtbar ist.

➔ Michael Schneider lehrte mehr als 40 Jahre als Professor für Alte Musik und Blockflöte an der HfMDK, zudem leitete er jahrzehntelang das hochschuleigene Institut für Historische Interpretationspraxis (HIP) und wirkte mehrere Jahre hochschulpolitisch als Vizepräsident der HfMDK.

➔ Eva Maria Pollerus ist Professorin für Cembalo/Generalbass und Kammermusik sowie die Leiterin des Instituts für Historische Interpretationspraxis.

Danke, Prof. Susanne Stoodt!  
Violine und Künstlerische Leitung  
Young Academy

## 31 Jahre Leidenschaft und Herzblut: CHEERS!

TEXT: SOPHIA JAFFÉ UND ERIK SCHUMANN

Seit 31 Jahren wird allgemein bestätigt, dass Susanne Stoodt wie ein junges Reh täglich durch die HfMDK hüpfet.

Zur Bewunderung steht ihr außergewöhnliches pädagogisches Feingefühl, mit dem sie mit all den unzähligen Jahrgängen an Geigenstudierenden aller Facetten sehr erfolgreich gearbeitet hat.



Ihre große Liebe zur Musik verschenkt Susanne Stoodt gerne mit offener Großzügigkeit als Herzensangelegenheit.

Zum Beispiel verdankt die Young Academy ihre Entstehung ihrer immensen Tatkraft, gepaart mit ihrer Auffassung von einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit, „around the clock“ zuständig zu sein, ebenso in ihrer Wirkungszeit als Dekanin.

Zu all dieser Professionalität kommen ihr treffsicherer Humor, die vielen pointierten Sprichworte, die immer ins Schwarze treffen, und eine warmherzige Menschenliebe hinzu.

In Dankbarkeit mit einem CHEERS für unvergesslich amüsante und anregende Geigentreffen.

Es wird anders sein, aber niemals besser.

➔ Sophia Jaffé und Erik Schumann haben je eine Professur für Violine an der HfMDK.

Danke, Prof. Michael Sagmeister!  
Jazzgitarre

## Geradliniges, kompromissloses Jazzgitarren-Genie



TEXT: CHRISTOPHER BRANDT

Ich fand es immer ein wenig schade, wie selten die HfMDK sich damit gebrüstet hat, einen der weltbesten Gitarristen und international herausragendsten Vertreter seines Fachs am Haus zu haben – jetzt geht Michael Sagmeister, Professor für Jazzgitarre, in den Ruhestand.

Er hat nicht nur unzählige Alben veröffentlicht, unermüdet getourt und mehrere Lehrbücher geschrieben (von den mindestens „Michael Sagmeister’s Jazzgitarre“ das Standardwerk schlechthin ist) – er war über Jahrzehnte ein engagierter und kluger Pädagoge (ich bin noch heute sehr stolz, einer seiner ersten Schüler gewesen zu sein), der wie alle guten Lehrer keinerlei Ständesdünkel hatte. Einer, der nicht zwischen Anfänger\*innen und Profis, zwischen in Schulmusik und „künstlerisch“ Ausgebildeten unterschied – vermutlich, weil er sowieso alle an die Wand und in Grund und Boden spielen konnte.

Der Vollständigkeit halber soll nicht verschwiegen werden, dass Diplomatie und subtile Rhetorik zumindest im hochschulpolitischen Kontext nicht zu Michaels Primärtugenden zählten – er konnte immer ziemlich ungefiltert seine Meinung sagen und ging selten einem Konflikt aus dem Weg. Doch genau diese Geradlinigkeit, diese Kompromisslosigkeit, auch seine Furchtlosigkeit, strukturelle, organisatorische und inhaltliche Missstände ungeschönt zu benennen: Für manche im Kollegium mag das irritierend gewesen sein, doch eben diese Eigenschaften machten ihn – neben seiner gitarristischen Genialität und seiner pädagogischen Leidenschaft – zu einem unter den Studierenden beliebtesten und prägendsten Lehrenden. Legionen von Gitarrist\*innen glänzen auf den Jazz- und Rockbühnen der Republik – dank der Ausbildung durch ihn, und noch viele mehr geben seine Skills an nachfolgende Generationen in Schule, Musikschule und im Privatunterricht weiter. Der Dank und Respekt aller ist ihm gewiss.

➔ Christopher Brandt ist Professor für Gitarre und Dekan des Fachbereich 1.

# Auf der Achterbahn vom Orchester ins Cockpit



Das Jahr 2024 erlebte Masaki Krug wie eine rasante Achterbahnfahrt: Plötzlich galt es, seine zwei großen Leidenschaften – Musik und Fliegerei – neu zu priorisieren. Im Sommer schloss er nach vier Jahren sein Cellostudium an der HfMDK mit dem Bachelor ab und schrieb sich parallel für den Master ein. Zufällig entdeckte er im vierten Studienjahr ein finanzierbares Pilotenausbildungsmodell bei einer großen Airline – und absolvierte ab April zusätzlich ein mehrstufiges Auswahlverfahren: von Eignungstests über Assessment-Center bis zum finalen Gespräch. Am 23. Juni 2025 begann er in Zürich seine Flugausbildung – eine Zäsur in seinem bisherigen Werdegang.

Masaki Krugs musikalische DNA zieht sich durch mehrere Generationen: Die

Eltern studierten beide Horn in Berlin, der Vater ist Orchestermusiker. Die Großeltern waren Soloflötist\*innen in großen Klangkörpern – ebenso der Urgroßvater. Sein erster Cellolehrer in Leipzig, wo Masaki Krug aufwuchs, war Mitglied des Gewandhaus Orchesters, darauf folgte die Jungstudentenzeit in der dynamischen Musikstadt. Zum Studium wechselte er nach Frankfurt zu Prof. Bonian Tian (Solocellist im Gürzenich-Orchester), der ihn nicht nur im Studium, sondern auch bei seinem beruflichen Kurswechsel wertvolle Unterstützung bot.

Gleichzeitig faszinierten den Sohn einer Japanerin und eines Berliners schon früh Technik, Naturwissenschaften und Fliegen. Bereits als Kind machte er mit dem Vater erste Simulatorerfahrungen,

die regelmäßigen Langstreckenflüge nach Japan vertieften das technische Interesse und ein Tagebuchfund enthüllte: Auch sein Großvater sehnte sich schon nach dem Cockpit. Deshalb träumte Masaki Krug schon in der Schulzeit davon, parallel zur Musik eine Fluglizenz zu erwerben.

Heute merkt man ihm an, wie leidenschaftlich er auf seine neue Rolle als Pilot zusteuert. Sein Tagesablauf gleicht dem in der Schule: Unterricht von 8.15 Uhr bis nachmittags – die unterschiedlichsten Fächer. Aber die Motivation ist eine ganz andere als früher: Jeder Kurs fesselt und begeistert ihn.

Einst waren Musik im Orchester und Fliegen als Hobby sein Wunsch. Die Gewichtung hat sich gedreht. Jetzt ist das Cockpit seine große Leidenschaft, und das tägliche Training bereitet ihm ebenso viel Freude wie das Üben am Instrument. Auch wenn er nach den intensiven Flugausbildungs-Abschnitten das Master-Cellostudium noch beenden möchte – und die Musik nie ganz an den Nagel hängen wird.

Dabei gibt es mehr Verbindungen zwischen Orchesterpodium und Flugzeugcockpit, als man vermuten würde. Beide Welten verlangen: Disziplin und tägliches Training, selbst in Motivationstiefs, hohe Selbstreflexion und analytisches Arbeiten, um permanent besser zu werden, ausgeprägte Teamfähigkeit und diplomatisches Gespür, um mit Kolleg\*innen aus unterschiedlichsten Kulturen zusammenzuarbeiten.

Sein Ziel: Langstrecke unter 30. Die Karriereleiter beginnt auf Kurzstrecken, führt über den Ersten Offizier bis zum Kapitän auf interkontinentalen Routen. Dass man in beiden Welten niemals auslernt und stets neue Ziele vor Augen hat, motiviert Masaki Krug jeden Tag aufs Neue.



Dr. Sylvia Dennerle ist Pressesprecherin und Redakteurin für Printmedien an der HfMDK.

## Impressum

Frankfurt in Takt – Magazin der  
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst  
Frankfurt am Main

Eschersheimer Landstraße 29–39  
60322 Frankfurt am Main

[www.hfmdk-frankfurt.de](http://www.hfmdk-frankfurt.de)

**Herausgeber** Prof. Elmar Fulda, Präsident der HfMDK

**Redaktion** Pia Springsklee und Gisela Thomas  
für KULTURAGENTUR, Dr. Sylvia Dennerle

**Lektorat** Christina Gembaczka

**Titelbild** Maximilian Borchardt

**Gestaltung/Konzept** State – Design Consultancy

**Gestaltung/Layout** Lisa Mahlberg

**Anzeigen** Dr. Sylvia Dennerle (es gilt die Preisliste von 2020)

**Druck** Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG  
Sontraer Straße 6, 60386 Frankfurt am Main

**Erscheinungsweise** 1 x pro Semester

„Frankfurt in Takt“ abonnieren,  
Adresse ändern oder abbestellen  
[www.hfmdk-frankfurt.de/thema/magazin-abo](http://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/magazin-abo)

„Frankfurt in Takt“ digital lesen  
[www.hfmdk-frankfurt.de/magazin](http://www.hfmdk-frankfurt.de/magazin)

## **Redaktionsbeirat**

Prof. Christopher Brandt, Dr. Sylvia Dennerle,  
Prof. Elmar Fulda, Hannah Kettemann, Lewin Krella,  
Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez, Laura Saxler,  
Prof. Dr. Katja Schneider, Moritz Schreyer,  
Bernhard Siebert, Prof. Tim Vogler

## **Autor\*innen, Mitarbeit an dieser Ausgabe**

Dr. Frank Baschab, Bianca Bellchambers, Christine Blome,  
Prof. Christopher Brandt, Annabel Louise Bücken, Jonas  
Campos-Siebeck, Dr. Sylvia Dennerle, Prof. Ingo Diehl,  
Dr. Karin Dietrich, Prof. Orm Finnendahl, Prof. Elmar Fulda,  
Luis Gehrman, Dr. Matthias Göbel, Björn Hadem, Seline  
Hauptmann, Kerstin Hort-Schelm, Prof. Jason Jacobs,  
Prof. Sophia Jaffé, Sebastian Kellner, PD Dr. Ulrike Kienzle,  
Prof. Ernst August Klötzke, Lewin Krella, Prof. Dr. Ulrich  
Kreppin, Masaki Krug, Anna-Katharina Kürschner,  
Prof. Angelika Merkle, Elias Benjamin Ohly, Prof. Eva Maria  
Pollerus, Prof. Dr. Christina Richter-Ibáñez, Prof. Dr. Katharina  
Schilling-Sandvoß, Prof. Dr. Thomas Schmidt, Prof. Michael  
Schneider, Prof. Erik Schumann, Vanessa Seeberg, Prof. Fabian  
Sennholz, Bernhard Siebert, Pia Springsklee (Kulturagentur),  
Melissa Ugolini, Prof. Tim Vogler, Prof. Carsten Wiebusch

HESSISCHER RUNDFUNK

# Das Leben ist ein Wunschkonzert

Hörspiele, Reportagen, Gespräche, Musik und noch mehr spannende Programminhalte nach Wunsch entdecken – jederzeit Online, in der hr2-App und als Podcast auf [hr2.de](http://hr2.de) **hr2-kultur**. Schön zu hören!

**hr2**  
KULTUR

# CHANCEN OFFEN



Unter Weltoffenheit verstehen wir,  
**offen auf Märkte und Kulturen  
zuzugehen.**

Wussten Sie, dass alle Bauten und Brücken auf unseren Euroscheinen erfunden sind? Aus gutem Grund, denn man wollte kein Land und keine Kultur über die andere stellen. Das ist Offenheit, wie wir von der DZ BANK sie verstehen und leben. Auf Kulturen und Märkte zuzugehen, um gemeinsam Chancen zu nutzen. Mehr über unsere Haltung erfahren Sie unter: [haltung.dzbank.de](http://haltung.dzbank.de)